

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Francs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Kefner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schaefer, Neumann & Com. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Eine neue Feuerwaffe.

Bukarest, 19. Juni 1897

Dem ablaufenden Jahrhundert ist längst der Ruhm zugesprochen worden, daß es durch Anwendung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen auf die Technik eine Fülle von Fortschritten erzielt hat, welche die fortschrittlichen Erzeugnisse aller früheren Zeiten schier endlos überbieten. Die Anwendung der Dampfmaschinen und neuestens der elektrische Kraft in industriellen Betrieben und im Verkehrswesen hat die menschliche Gesellschaft u. das Leben der Einzelnen in einer Weise umgestaltet, welche am Beginne des Jahrhunderts auch der kühnste Phantast nicht zu träumen wagte. Und doch wird vielleicht das Tempo des industriellen Fortschritts noch überboten durch die Schnelligkeit der Umwandlungen, welchen, dank der rastlosen Thätigkeit der Techniker und der Chemiker, seit mehr als dreißig Jahren die Kriegswaffen unterworfen sind. Die Erfolge der Anstrengungen, welche, dem Wohle der Menschen geltend, Waffen für Erhaltung des Daseins suchen, reichen nicht hinauf zu den Erzeugnissen, den Mützen, welche auf Vernichtung des Menschenlebens hinielen, vervollkommnete Wordinstrumente herzustellen bestribt sind. Die Heeresverwaltungen wetteifern eben in ihren diesfälligen Bestrebungen mit den Besitzern und den Beamten der Waffen- und Munitionsfabriken, welchen aus jeder neuen Erfindung Millionen- und Milliarden-Gewinne winken, und mit Privatmännern, denen überaus reicher Lohn für den Verkauf ihrer Entdeckungen winkt. Wie langsam vollzog sich einst der Uebergang von den Lintenbüchsen zu den Feuerstillschloßmusketen und von diesen zu den Perkussionsgewehren; jetzt jagt eine Erfindung neuer Schießwaffen und neuer Munition die andere, und kaum sind mit ungeheurem Aufwande von Geld und Arbeit die Heere neu bewaffnet, noch sind die Truppen nicht gründlich in Handhabung der Geschütze und Infanteriegewehre geschult, da springt plötzlich eine andere Erfindung auf und zwingt, eine nach der anderen, die Heeresleitungen aller ganz oder halb kultivierten Staaten, die kaum, theilweise noch gar nicht benutzten Waffen ins alte Eisen zu werfen und für so und so viele Hunderte von Millionen neue zu beschaffen. Jede Macht sucht der anderen einen Vorsprung abzugewinnen, um derselben im Kriegsfalle überlegen zu sein, und jede fürchtet, daß eine andere schon im Stillen eine neue Entdeckung für ihre Armeen verwerthe und im Kriege ihre Gegner damit überraschen und niederzukämpfen werde. „Der Chemiker, welcher neue Explosionsstoffe erfindet“, so sagte Fürst Bismarck einmal, „ist der stärkste Friedensbürger, weil jede Heeresleitung fürchten muß, daß eine andere ihr über Nacht zuvorgekommen sei.“ Der große Staatsmann hätte neben und über den Chemiker den Waffentechniker stellen sollen, der unablässig über neue Gewehr- und Kanonen-Konstruktionen sinnt und über kurz oder lang doch auch das Luft-Kriegsschiff erfinden wird.

Wenden wir ein Menschenalter zurück. Das Zündnadelgewehr war schon in den vierziger Jahren, anfangs nur bei den Füsilirbataillonen — je eines in jedem Infanterie-Regiment —, in Preußen eingeführt, aber außerhalb desselben als unpraktische Spielerei verachtet worden. In den fünfziger Jahren adoptirte Frankreich die gezogenen Geschütze, welche nach Solferino in allen Staaten nachgebildet wurden, wobei Preußen den Vortheil genoss, durch Krupp mit dem bisher als Geschützmaterial unübertroffenen Gußstahl versehen zu werden. Nach Königgrätz wurde überall zur Herstellung der Hinterlader geschritten, denen in Frankreich Mitrailseusen zur Seite traten. Aber erst nach dem Frankfurter Frieden, nach der ausnahmslosen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht auf dem europäischen Festlande, begann der fieberhafte Wettstreit in Vervollkommnung der Schießwaffen. Infanteriegewehre und Kanonen wurden seitdem in allen Staaten zwei- bis viermal erneuert. Tragweite und Treffsicherheit der Hinterlader und der Geschütze wurden gesteigert. Frankreich führte den Reigen — nicht in der Tüchtigkeit der Erfindungen, sondern in der Kühnheit der Entschlüsse, viele Hunderte von Millionen für Neubeschaffungen auszugeben. Es begann mit der Einführung der Mehrlader, wiegte sich schon in Träumen von der glänzenden Revanche, um sich dann von Deutschland überflügelt zu sehen, das seine Einlader zum Gebrauche als Mehrlader umwandelte und, als dadurch die französische Kriegslust auf Jahre hinaus gedämpft war, ruhig an die Herstellung kleinkalibriger Mäusergewehre schritt. Alle anderen Staaten mußten dem bösen Beispiel folgen, und die meisten Nachzügler griffen zu noch kleinerem Kaliber, das eine größere Tragweite

und gestrecktere Flugbahn der Projektile ermöglichte. Frankreich schritt unter Boulanger zur Adoption der Brisenzgeschosse und schauerte fast selbst vor dem Verderben, das seine Artillerie über die „Prussiens“ bringen werde; aber das Melinit Turpin's verjagte sich, wie bald ein deutscher Chemiker nachwies, in Zucker, und so konnten die anderen Staaten mit der Republik in Herstellung furchtbar wirkender Sprengstoffe Schritt halten. Frankreich fabrizirte zuerst das mit mächtiger Stoßkraft ausgestattete rauchschwache Pulver, aber die Chemiker anderer Länder kamen ihm rasch nach. Frankreich führte langsam, die Absicht leugnend, sich unbeachtet wäuhend, Schnellfeuergeschütze ein; aber vor kurzen Monaten mußte es zu seinem Schrecken und Schmerz erfahren, daß Deutschland ihm weit vorausgeeilt war mit der Fabrikation von Geschützen, welche über acht Kilometer weit ihre Granaten und Schrapnels schleudern und bis zwanzig Schüsse in der Minute abgeben können, ohne daß sie neu gerichtet werden müssen.

Jetzt aber wird in einer Broschüre des deutschen Generals v. Wille von einer Alles überbietenden Erfindung des Waffenfabrikanten Mauser, des Herstellers der deutschen Infanteriewaffe, gemeldet. Gewehre, die bis neunzig Schüsse in der Minute abgeben und sich selbst laden, so daß der Soldat nicht bei jedem Schusse neu zu zielen braucht, müssen eine entsetzliche Zerstörungskraft entwickeln. Ein einziges Bataillon würde sonach in der Minute 90,000 Schüsse abgeben können. Rechnen wir nur die Hälfte, so gibt das in einer Minute 45,000, und wenn von 50 Kugeln nur eine trifft, so fallen in dieser Minute 90 Mann. Werden die einander am Beginne eines neuen deutsch-französischen Krieges auf dem Raume zwischen Straßburg und Metz gegenüber stehenden Armeen auf nur je 600,000 Köpfe mit je 500,000 Infanteristen angenommen, so könnte die eine Armee in einer einzigen Minute 4500 Tode und Verwundete zählen. Dazu treten noch die Opfer der jetzt mit der Sicherheit der Infanterie schießenden Artillerie, deren einschlagende Sprenggeschosse jedes die Wirkung von wenigstens hundert Gewehrprojektilen üben. Die Furchtbarkeit der neuesten Waffen übersteigt die menschliche Vorstellungskraft. Leider sind die von den nach Thessalien gesandten Militärattaches beobachteten Beobachtungen fast unmöglich gewesen, weil die Langsamkeit des türkischen Vorrückens und die Schnelligkeit der griechischen Rückzüge ernste Schlachten oder auch nur große Gefechte gehindert haben. Gegen die griechische Stellung bei Domolos wurde die mit kleinkalibrigen Mäusergewehren ausgerüstete Adrianopler Brigade vorgeschickt, während drei Divisionen müßig lagen. Von der Brigade wurde nur ein Regiment in's Feuer dirigirt, das konzentrisch von drei Seiten her von den unersteigbar steilen Höhen auf sie gerichtet wurde. Das Regiment verlor 500 Mann, avancirte trotzdem, aber was es mit seinen Schüssen gegen die griechischen Verschanzungen ausgerichtet hat, das ist nicht bekannt geworden. So sind über den Verlauf künftiger Schlachten der Millionenheere nur Vermuthungen möglich. Das jedoch steht fest, daß die neuesten Schießwaffen wie tausend Würgengel wüthen werden. Einen Trost bietet freilich die Thatfache, daß die Entscheidung an bestimmten Punkten der Schlachtordnung viel schneller fallen wird als bisher, und daß, wenn an einigen Stellen sich die Leichen häufen, dafür an anderen der Kampf fast unblutig verlaufen oder gar nicht beginnen, der Gesamtverlust, wie es stets nach Verbesserung der Schießwaffen geschehen ist, verhältnismäßig geringer sein wird als in früheren Kriegen. Und dann verbürgt der Vorsprung Deutschlands bei Herstellung der Schnellfeuer-Geschütze und bei Erfindung der Selbstlader die Zügelung der französischen Revanchelust für mindestens ein Jahrzehnt. Die Steuerzahler aller Staaten dürften freilich, dank dem Erfindungswettstreit, wieder arg angezapft werden. Aber das kürzlich im deutschen Reichstage bei Bewilligung der hohen Forderungen für die Artillerie von Eugen Richter gesprochene Wort bleibt wahr: „Was wir an Eisen sparen würden, wir müßten es an Blut opfern.“

## Ausland

### Oesterreich-Ungarn.

#### Militärischer Spionageprozeß.

Zwei ehemalige österreichische Offiziere stehen gegenwärtig, des Hochverraths angeklagt, vor dem Wiener Strafgericht, weil sie wichtige militärische Geheimnisse einer fremden Macht — offenbar Rußland — verkauften. Besonders belastet ist der ehemalige Oberleutnant Paul Bartmann, 36 Jahre alt,

der in der Wiener Kadetenschule erzogen wurde und 1889 wegen Verletzung der Standesehre die Offizierschärge verlor. Er behauptet, aus Rache für seine Entlassung aus den Reihen des Offizierskorps das Verbrechen verübt zu haben. Doch ist diese Verantwortung unglaubwürdig, da aus seinen Papieren nachgewiesen werden konnte, daß er durch sieben Jahre die Verbindung mit dem fremden Staate pflog und dafür die Summe von 42.000 Gulden erhalten habe. Er bot 1890 dem fremden Staate selbst seine Dienste als Kundschafter an, und der Militärbevollmächtigte, an den sich Bartmann gewendet hatte, engagirte ihn, nachdem er über seine Intelligenz und Fachkenntniß Erkundigungen eingezogen hatte. Der zweite, Joseph Waniczek, ehemaliger Hauptmann, trat 1868 freiwillig aus dem aktiven Dienst und gründete in Lemberg eine Militärvorbereitungsschule, wurde aber ebenfalls zwei Jahre später wegen Verletzung der Standesehre der Offizierschärge verlustig erklärt. Bartmann gewann ihn zur Mitarbeiterschaft und Waniczek behauptet, daß er wiederholt den Versuch gemacht habe, sich von seinem Versucher loszulösen; allein das Bewußtsein, sich schon zu weit eingelassen zu haben, hielt ihn davon ab. Die Entdeckung der Spionage ist der Gewissenhaftigkeit eines Schaffners einer galizischen Bahn zuzuschreiben. Diesem Mann, Franz Szygowski, fiel es am 6. Februar d. J. auf, daß ein Reisender von der Plattform des Waggons die Gegend genau besichtige und sich eifrig Notizen machte. Es war Bartmann, mit dem der Schaffner sofort ein Gespräch anknüpfte. Als Bartmann mehrere Fragen an ihn richtete, welche die an dieser Stelle aus strategischen Rücksichten erbauten Bahn betrafen, bestärkte sich in Szygowski der Verdacht und er ließ den Reisenden verhaften. Als die Polizei eine Hausdurchsuchung bei Bartmann vornahm, fand sie eine Anzahl von Aufzeichnungen über galizische Festungsanlagen, Berichte über galizische Eisenbahnen, über Materialdepots und Adress des Bataillon, endlich die ganze Korrespondenz mit dem Militärattache des fremden Staates. Bartmann besaß sämtliche Konzepte seiner Berichte und ein Tagebuch, in dem er gewissenhaft Alles notirte. In einem seiner Briefe berief er sich darauf, daß es keinen zweiten Staat gebe, der in so vollständiger und detaillirter Weise unterrichtet wäre, wie das Nachbarreich. Der ehemalige Hauptmann Waniczek hatte nur 1000 Gulden Honorar bezogen und dafür unter anderem den Mobilisierungsplan eines galizischen Infanterie-Regiments beschafft. Beide Angeklagte bekennen sich, da die Last des Beweismaterials zu erdrückend ist, schuldig und das Gericht wird über sie die verdiente strenge Strafe verhängen.

## Deutschland.

### Hohenlohe und Miquel.

Die plötzliche Rückkehr des Finanzministers von Miquel aus Wiesbaden nach Berlin gibt den Konjunkturalpolitikern der Parteipresse zu einer Fülle tief sinnigster Kombinationen Anlaß. Während die Einen Herrn von Miquel lediglich nach Berlin kommen lassen, damit er mit seinem bekannten meisterhaften Geschick die starren Nacken der trotzigen Berliner Producentenhändler beugen helfe, wissen Andere, daß der preussische Finanzminister durchaus Reichskanzler werden wolle. Von einer Seite wurde sogar in demselben Augenblick, in dem Fürst Hohenlohe und der preussische Finanzminister in vertraulicher Berathung zusammensaßen, Herr von Miquel angeschuldigt, daß er in Berlin seine schwarzen Pläne verfolgte, während Fürst Hohenlohe in Podiebrad weile. Es ist indessen sicher, daß Herr von Miquel nicht gegen den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe intrigirt. Was auch immer sich als Resultat der Verhandlungen, zu denen Herr von Miquel aus Wiesbaden nach Berlin gekommen ist, sich ergeben wird, das Ergebnis wird ein unzweifelhaftes Zeugniß von dem kollegialen Verhältniß zwischen dem Reichskanzler und dem preussischen Finanzminister ablegen. Daß bei wichtigen Personalveränderungen, die bevorzustehen scheinen, die Stimme eines Mannes von der Bedeutung des preussischen Finanzministers gehört wird, ist begreiflich genug; es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß die Absicht besteht, den Einfluß, den Herr von Miquel im Ministerium besitzt, auch in einer äußerlich mehr erkennbaren Form hervortreten zu lassen. In diesem Zusammenhang wird auch von einer neuen Regelung der Frage der Stellvertretung des Reichskanzlers gesprochen.

## Großbritannien.

### Ein Fachmann über Englands Stellung im Welthandel.

Die Frage, ob oder wie England seine dominirende Stellung auf dem Weltmarkte behaupten könne, bildet in neue-

rer Zeit den Gegenstand eingehender Erörterung seitens der englischen Politiker und Nationalökonomien. Soeben hat nun auch der kommerzielle Attache der britischen Botschaft in Berlin, William S. P. Gaftrell, ein Werk veröffentlicht, welches mit dieser Frage sich beschäftigt. Betitelt ist die Publikation: „Der britische Handel in der Welt, mit Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz.“ Eines allzu großen Optimismus kann man den sachkundigen Verfasser nicht gerade bezichtigen, denn Gaftrell gelangt zu der Ansicht, daß die Engländer im Handel den übrigen Nationen nicht mehr so überlegen seien wie vormalig, und daß sie die alte Ueberlegenheit auch nicht wieder erlangen würden. Im vorigen Jahrhundert habe England den internationalen Verkehr fast allein besorgt und zu Beginn dieses Jahrhunderts habe es Napoleons Kontinentalsperre trotzen können. Selbst in den ersten Jahren der Regierung der Königin Viktoria habe es noch die Pölle des Festlandes mit seiner freien Einfuhr zu bekämpfen vermocht. So sei es der Hauptfabrikant und zugleich der Verkehrsvermittler der Welt geworden. Als aber die anderen Nationen begannen hätten, die englischen Methoden nachzuahmen, englische Produktionsweise auf den heimischen Boden zu verpflanzen, habe sich das Bild geändert. Gaftrell kommt dabei zu eigenthümlichen Schlüssen. „Der englische Nationalcharakter“ — bemerkt er z. B. — „hat dem englischen Handel ebensoviel Schaden wie Nutzen gebracht. Der Engländer weiß sich eben neuen Verhältnissen nicht anzupassen.“ Gaftrell vergleicht dann die Jahre 1885, 1890 und 1895, also Jahre größter Wohlfahrt und starker geschäftlicher Depression. Großbritannien spielte nach seiner Ansicht in keinem dieser Jahre eine besonders glänzende Rolle. Gaftrell betont besonders, daß der „Schulmeister von Sadowa“ auch für Deutschlands kommerzielle Größe Bedeutendes geleistet habe. Lebenswerth sind namentlich des Autors Ausführungen über die deutsche Konkurrenz, in Cattun, also in einem Artikel, für den England vor 30—40 Jahren noch ein wahrhaftes Monopol besaß. Die Ursachen des deutschen Fortschritts und des relativen englischen Rückgangs oder doch Stillstands sind nach Gaftrells Meinung meist ideeller Natur.

### Rumänische Zeitungsstimmen.

„**Boingana nationala**“ (nationalliberal) meint, was auch immer die Junimisten sagen mögen, die Konservativen der alten wie der neuen Schule würden ohne Zweifel der Behauptung P. P. Carp's Rechnung tragen, welche dahin lautet, daß die konservative Regierung dank der Mithilfe der Junimisten in der Periode von 1891—1895 von den besten Erfolgen gewesen sei. Freilich hätte man diesen Erfolg auf Rechnung der Junimisten setzen müssen.

„**Drapelul**“ (nationalliberal) glaubt, es genüge nicht, daß die liberale Partei sich nicht damit begnügen müsse, sich mit der Vergangenheit zu rühmen, sondern daß es ihre Pflicht sei, auch für die Zukunft zu arbeiten.

„**Liberalul**“ (nationalliberal) glaubt, alle Welt müsse zufrieden sein, daß in diesen schweren Augenblicken die liberale Partei am Ruder ist, welche durch ihr kaltes Blut und ihre Besonnenheit das Budget stets durchzuführen wissen werde.

„**Constitutionalul**“ (junimistisch) will warten, um zu sehen, was die Liberalen machen werden, um das ins Schwanken gerathene Gleichgewicht herzustellen. Die finanzielle Situation sei durch die letzten Regengüsse wesentlich erschwert worden.

„**Dreptatea**“ (Revistisch) zweifelt an der Möglichkeit der Zusammenberufung des Parlamentes, da Sturdza wisse, was ihn erwartet und er alle Ursache habe zu fürchten.

„**Romanul**“ (demokratisch) veröffentlicht das Interview, welches ein Korrespondent des „New-Yorker-Herald“ mit unserm Ministerpräsidenten Demeter Sturdza hatte.

„**Timpu**“ (konservativ) rath den Blättern, welche die Gewohnheit haben, die Welt durch Sensationsnachrichten in Aufregung zu versetzen, hievon abzulassen, da sie damit niemals zur Entwicklung des Geschmacks der Leser würden beitragen können.

„**Epoca**“ (jungkonservativ) hält die Erklärung für eine Dummheit, wornach Dem. Sturdza dem Korrespondenten des „New-Yorker-Herald“ gesagt hat, daß Rumänien mit der Türkei im Jahre 1877 gegen Rußland gekämpft hatte, wenn die Türkei ihre Zugeständnisse würde gemacht haben. Wir würden in diesem Falle geschlagen worden sein und was wäre aus uns geworden, wenn wir verloren hätten, nachdem wir schon als Sieger Bessarabien einbüßen mußten.

„**Independențo rumană**“ (konservativ) glaubt nicht, daß die gesetzgebenden Körperschaften in dieser Session könnten einberufen werden.

„**Adverul**“ (sozialistisch) bespricht die Rolle der Presse und meint, jedes Blatt sei verpflichtet, seine Auflage durch interessante Mittheilungen zu erhöhen, damit es von möglichst vielen Leuten gelesen werde.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 19. Juni.

**Vom Hofe.** Der König hat gestern früh mit dem Minister des Innern M. Pheretide und dem Unterrichtsminister Spiru Haret zusammen gearbeitet. — Seine Majestät empfing gestern den Ministerpräsidenten Dem. Sturdza in Audienz. — Kronprinzessin Marie unternahm gestern mit dem kleinen Prinzen Carol eine Spaziersahrt im offenem Wa-

gen auf die Chaussee. Prinzessin Elisabeth folgte in Begleitung ihrer Aja in einer zweiten Equipage der erlauchten Mutter.

**Vom Kronprinzen.** Trotz des erfreulichen, anhaltenden Befindens des Thronfolgers macht sich die allgemeine Theilnahme noch immer in erhöhtem Maße bemerkbar und Jedermann will sich in Cotroceni direkte Nachrichten holen, als wolle er an das große Glück der thatächlichen Genesung des erlauchten Kranken nicht glauben. Die Zunahme der physischen Kräfte ist zusehens und erfüllt Jedermann mit höchster Freude. Gestern vormittags fand in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dem. Sturdza ein ärztliches Konsilium der Doktoren von Leyden, Cantacuzino, Bucliu und Kremnitz statt. Die allgemeine Meinung lautete dahin, daß der Zustand des Prinzen der denkbar zufriedenstellendste sei. Nach dem Konsilium nahm Dr. Leyden beim Könige Audienz, um die Mitheilung zu machen, daß der Zustand des hohen Kranken, den Umständen angemessen, nichts zu wünschen übrig lasse, eine Nachricht, die Seine Majestät mit sichtlich Genugthuung und Freude entgegennahm. Inzwischen jetzt das Königspaar täglich seine Besuche im Schlosse von Cotroceni fort und weist stundenlang an dem Krankenlager des geliebten Thronerben. — Seit der Erkrankung des Kronprinzen erhalten sowohl die Majestäten als auch die Kronprinzessin Marie täglich zahllose Bittschriften um Begnadigung Verurtheilter. Alle diese Gesuche werden zur Begutachtung dem Justizministerium mit der Empfehlung der Milde und Nachsicht zugewiesen. Die Gemahlin des hohen Kranken insbesondere wird mit Gesuchen überhäuft, welche seitens der durch die Ueberschwemmungen Heimgesuchten eingereicht werden. — Heute früh 9 Uhr wurde über das Befinden des Kronerben folgendes Bulletin ausgegeben: **Der Stand fortschreitender Besserung hält an. Das nächste Bulletin erscheint übermorgen früh.** D. von Leyden, Dr. Cantacuzino, Dr. Bucliu, Dr. Kremnitz.

**Personalnachrichten.** Der Chef des Verkaufsdienstes im Domänenministerium, Suran, hat mit dem 13. d. M. seine Demission gegeben. Der Präsekt von Blascha St. Cristu, der Präsekt von Braila Culoglu und der Präsekt von Putna Slavescu sind in der Hauptstadt eingetroffen, um dem Minister des Innern alle Schäden mitzutheilen, welche ihre Distrikte durch die Ueberschwemmungen erlitten haben. — Der Kommandant des 4. Armeekorps General Jarca ist infolge Aufforderung des Kriegsministers hier eingetroffen. — Der ehemalige Vauentenminister Const. Dlanescu hat sich gestern nach Gaești begeben. — Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Fonton, wird diese Tage vom Könige in Audienz empfangen werden, um ein eigenhändiges Schreiben des Czaren zu überreichen, in welchem die Geburt des zweiten Töchterchens des russischen Kaisers notifizirt wird. — Hauptmann Ramniceanu vom großen Generalstabe der Armee hat den Auftrag erhalten, die Arbeiten zu prüfen, welche von den Offizieren ausgeführt wurden, welche berufen waren, den Plan von Bukarest aufzunehmen. — Herr Vize-Konsul Stephan von Lippert-Grauberg hat seinen Urlaub angetreten und sich zunächst von Craiova nach Wien begeben.

**Ordensverleihungen.** Der König hat die Erlaubnis zu erteilen geruht, folgende Auszeichnungen zu tragende dem Hauptmann Neagu Savel das eiserne Kreuz 3. Klasse (Oesterreich); dem Polizeipräsidenten Gaton G. Becca das Kommandeurkreuz 2. Klasse des Philipp'schen Hausordens (Hessen) dem Legationssekretär J. Ghita das Offizierskreuz des Takowaordens (Serbien), dem Kapellmeister J. Wittner den St. Savaorden 5. Klasse (Serbien) und dem Musikmeister des Gymnasiums in Slatina, Paulian, das goldene Verdienstkreuz (Oesterreich).

**Prof. Dr. Leyden in Bukarest.** Dr. von Leyden hat vorgestern abends den Thee beim Ministerpräsidenten Dem. Sturdza und dessen Gemahlin eingenommen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der berühmte berliner Professor, nachdem der Zustand des Prinzen Ferdinand ein durchaus zufriedenstellender ist, heute abends Bukarest verlassen und die Heimreise antreten. Prof. Dr. von Leyden wird vom Ministerpräsidenten Dem. Sturdza bis an die Landesgrenze begleitet, eine Auszeichnung, die bisher nur fürstlichen Mitgliedern erwiesen wurde. Es liegt in diesem Akt besonderer Artigkeit der deutliche Beweis der unaussprechlichen Dankbarkeit Rumäniens gegen Dr. von Leyden wie auch seine schätzenswerthen Bukarester Kollegen, die so treu und unentwegt über einem theurem Leben wachten und es beschützten.

**Grigore Alexandrescu.** In der hiesigen Gewerbeschule ist man gegenwärtig mit der Anfertigung einer Bronze-Büste des Dichters Grigore Alexandrescu beschäftigt, die in Tergovești aufgestellt werden wird. Die feierliche Enthüllung der Büste findet im kommenden Herbst statt.

**Rustem Bey verwundet.** Seit einigen Tagen sprach man hier davon, daß Rustem-Bey, der gewesene Sekretär der hiesigen türkischen Gesandtschaft, dessen Verfügung nach Washington wir seiner Zeit gemeldet haben, in Thessalien schwer verwundet worden sei. Nähere Erkundigungen ergeben nun, daß Rustem Bey in der That in der Schlacht bei Domolos eine Verwundung davongetragen hat, und zwar am linken Arm, der von einer Kugel durchbohrt worden ist, ohne daß glücklicherweise der Knochen beschädigt worden wäre. Die Verwundung war also leichter Natur, und Herr Rustem Bey dürfte jetzt schon völlig hergestellt sein. Nach einer letzten Nachricht soll er sich demnächst schon auf seinen neuen Posten begeben.

**Bücherverkauf.** Morgen, Sonntag, 10<sup>1/2</sup> Uhr Vorm., gelangen im Lokal der „Indep. Roum.“ etwa 400 sehr interessante Bände aus der Bibliothek des Herrn Pana Pencovici zum Verkauf, die er gespendet hat, um aus dem Erlös die nothwendigen Lehrbücher für eine Dorfschule anzuschaffen. Unter den Werken befinden sich auch deutsche von bedeutendem Werth.

**Litterarische Konvention.** Deutsche Blätter und insbesondere die „Münchener Nachrichten“ treten seit einiger Zeit mit allem Nachdruck für eine literarische Konvention zwischen Deutschland und mehreren Staaten (darunter auch Rumänien)

ein. Und auch der Verein der deutschen Verleger richtete vor längerer Zeit schon ein Gesuch an die Reichsregierung im Sinne des literarischen Schutzes. Angesichts der Armuth Rumäniens am literarischen Erzeugnissen ist wohl kaum daran zu denken, daß man sich hier zum Abschluß dieser Konvention verstehen sollte.

**Sitzung des Fest-Komitees.** Wir werden ersucht, auf diesem Wege das Fest-Komitee für den Besuch des Wiener-Männergesangvereins zu einer Schlußsitzung einzuladen, welche nächsten Mittwoch, abends 9 Uhr, im Regelsbahnlokal der „Liedertafel“ stattfinden wird. Auf der Tagesordnung steht die Vorlage und Prüfung der Abrechnungen, Schaffung der Mittel für die Bezahlung und Rückzahlung der subskribirten Beträge.

**Schulprüfungen.** Der Domänenminister hat gestern den Prüfungen der hiesigen Handelsschulen ersten und zweiten Grades beigewohnt. Derselbe begibt sich heute abends nach Craiova, um den Prüfungen der dortigen Handelsschulen zu assistiren. — Der Unterrichtsminister Spiru Haret reist diese Tage in der Provinz, um dem Schlußprüfungen in den Sekundarschulen beizuwohnen.

**Meteorologisches Institut.** Im meteorologischen Institute beginnt man eben unter Leitung des Direktors St. Sepites mit der Einrichtung und Installation des neuerbauten elektrischen Pavillons. Derselbe ist von zwei unterirdischen Gallerien umgeben und, um vor Feuchtigkeit geschützt zu sein, durchaus aus Beton erbaut. Im ganzen Gebäude befindet sich auch nicht ein einziger eiserner Nagel, um die magnetischen Experimente auch nicht im mindesten zu beeinflussen. Der Pavillon dient zur Aufnahme der magnetischen Karte Rumäniens, einer der schwierigsten wissenschaftlichen Arbeiten, da dieselbe vielfachen Einflüssen unterworfen ist.

**Bukarester Jagdverein.** Uebermorgen, Montag, Abends 9 Uhr, findet eine allgemeine Versammlung des hiesigen Jagdvereins, im Vereinslokal (Kaffeehaus Fialkowski, Theaterplatz) statt. Auf der Tagesordnung befinden sich folgende Gegenstände: 1. Bericht des Komitees über die Verwaltung bis jetzt. 2. Berichterstattung der Kommission für Verifikation der Rechnungen des gewesenen Vereinsaffirers. 3. Lösung der Frage, betreffend die Afterspacht des Jagdrechts auf den Gütern des Distrikts Blascha. 4. Berathung der neuen Satzungen. 5. Wahl der Kontrollkommission für das laufende Jahr. 6. Verschiedene Vorschläge. Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung empfiehlt sich ein vollzähliger Besuch der Sitzung, die für die Zukunft des Vereins entscheidend werden dürfte, von selbst.

**Bukarester Turnverein.** Heute, Sonnabend, halb acht Uhr Abends findet in der Turnhalle eine außerordentliche Hauptversammlung des Turnvereins statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Protokoll der letzten Hauptversammlung. 2. Wahl eines Präsidenten, Vicepräsidenten, des Schriftwarts und des 3. Zeugwarts. 3. Anträge des Turnwarts 4. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

**Konservatoriumsprüfungen.** Der Generalinspektor des Unterrichtsministeriums St. Sibleanu und der Generalinspektor des Primarunterrichtes St. Ioan haben gestern den Prüfungen am Konservatorium beigewohnt.

**Deutsche Sprachreinigung.** Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Bei den vielfachen Versuchen der Sprachreinigung, d. h. der Befreiung der deutschen Muttersprache von fremden Elementen kann es nicht verwundern, wenn auch auf dem Gebiete der Heilkunde derartige Bestrebungen sich geltend machen, wie sie in dem „Bedeutungsbuche“ des Oberstaatsarztes Runow in Neu-Ruppin zutage treten. Nachdem das „Bukarester Tagblatt“ vor kurzem eine etwas satyrische Blumenlese über derartige Versuche auf dem Gebiete der Tonkunst veröffentlicht hat, darf ich hoffen, daß meine Kollektaneen — pardon! Sammlungen aus dem neu erschienenen Buche auch nicht ohne Beachtung bleiben dürften, zumal die freilich gutgemeinten Ueberbestrebungen mitunter geradezu ans Lächerliche streifen. Der freundliche Leser mag selbst urtheilen. Das erwähnte Buch soll insbesondere dem Arzte und dem Apotheker ein Mittel an die Hand geben, die gebräuchlichsten fremdsprachlichen Fachbezeichnungen in der Heil- und Heilmittellehre durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Bei dem Umstande, als gerade die Sprache dieser gelehrten Berufe von zahlreichen fremden Ausdrücken durchsetzt ist, die bei einigem guten Willen unschwer ausgemergelt werden können, muß die Arbeit als verdienstvoll empfohlen werden, und wir geben im Nachfolgenden einige Beispiele von den in dem Buche vorgeschlagenen Uebersetzungen: Absoluter Alkohol — wasserfreier Weingeist; Analyse — Zerlegung, Erschließung, Untersuchung; Apparat — Geräth, Vorrichtung; Centrifuge — Ausschwinger; Dispensatorium — Verordnungsbuch; Elaborationsjournal — Anfertigungsbuch; Flora — Pflanzenwelt; Praxis — Anwendung, Brauch, Wirkungskreis; Katheter — Ablaföhre; Behältniß — Grundlage, Träger; amorph — gestaltlos, pulverförmig; Laboratorium — Arbeitsraum; Adhäsion — Haftbestreben; Cohäsion — Zusammenhalt; spezifisches Gewicht — Dichte; Dialysator — Scheider; Objektträger — Schauplatte; Polarisation — Licht- oder Strahlendrehung; Emulsion — Arzneimilch; Bougie — Senfkerze; destilliren, sublimiren — überdampfen; Gelatine — Feinleim; Mikrometer — Kleiameßer. Die vorstehenden deutschen Bezeichnungen sind im Großen und Ganzen ebenso kurz als deutlich, einzelne, wie wasserfreier Weingeist, ebenso vortreflich wie naheliegend und doch leider selten gebraucht. Für denaturiren in „ungenießbar machen“, für Rezeptarius: Arzneianfertiger gewiß zu schleppend; eine sinnentsprechende und zugleich kurze Verdeutschung müßte aber selbstverständlich den Fachleuten überlassen bleiben. Dagegen ist auch für den Laien nicht einzusehen, warum Offizin durch das schleppende „Abfertigungsraum“ und nicht einfach durch „Laden“ wiedergegeben werden sollte. Das klingt zwar nicht so vornehm wie Offizin, aber ein Laden bleibt ein Laden, ob jetzt in diesem „Abfertigungsraum“ die Kunden mit Semmeln, Schuhzwecken, Seidenbändern oder Arzneien abgefertigt werden. „Arzneiladen“ wäre daher auch der beste Ersatz für „Apothek“, die dann in den Laden (Offizin) schlechtweg und die

Arzneiküche (Laboratorium) zerfiel. Da wir das Wort „Eimie“ als eingebürgert deutsch betrachten können, wäre statt des schleppenden „Farbenstreifgucker“ (für Spektroskop) Eimengucker vielleicht geläufiger und sinnentsprechender, oder gar nach dem Muster Opernglas (Operngucker) auf „Eimenglas“ zu verkürzen. Hastbestreben ist für Adhäsion nicht übel, doch wäre es, um den Gegensatz zu Cohäsion herzustellen, vielleicht besser, jenes durch Klebkraft, dieses durch Halbkraft (statt Zusammenhalt) wiederzugeben. Die „Retorte“ wird sich durch das kürzere „Rohrtiegel“ (Rohrkolben) auch leichter verdrängen lassen, als durch das lange „Krummhalskolben“ wena nicht „Krummkolben“ deutlich genug ist.

**Gegen die Trunksucht.** Der Gemeindevorstand von Burdujeni, Herr Dr. M. Manolescu, verfasste eine Broschüre unter den Titel „Gefahren der Trunksucht“, in welcher die unglücklichen Folgen dieser Leidenschaft dargelegt sind. Die Broschüre wird in einem Vorworte des Herrn A. D. Xenopol unserer Dorfsjugend empfohlen und gelangt unentgeltlich zur Vertheilung.

**Typhus-Epidemie in Fokschani.** Oberst Dr. Georgescu, Chefarzt des Galager Armeecorps, der sich aus Anlaß der Typhus-Epidemie nach Fokschani zur Inspektion der Garnison begeben hat, konstatiert zahlreiche Typhusfälle unter den Soldaten und hat in einem Telegramm S. M. den König um die Verlegung der Garnison. — Viele Aerzte glauben, daß in Fokschani neben dem Typhus auch das Sumpffieber herrsche in Folge der Schmutzanhäufungen, welche die Luft verpestet.

**Fleischvertheuerung.** In Jassy gelüftet es die Fleischer nach einer Preiserhöhung, von der indessen weder das Publikum noch die Municipalität etwas wissen will. Um nun den Leuten die schönen Pläne zu durchkreuzen, beschloß die Primarie, Vieh auf eigene Rechnung zu kaufen, um den Schlachthof damit zu versehen und dem Publikum das nöthige Fleisch zu den bisher üblichen Preisen zu liefern.

**Ueberschwemmungen in Rumänien.** Der Schaden, welchen die Eisenbahn durch das Hochwasser erlitten, beläuft sich annäherungsweise auf 7 Millionen Lei. — Auf Grund der von allen Präfekten eingesendeten Berichte wurde konstatiert, daß etwa 20% des gesammten Saatenstandes der Ueberschwemmung zum Opfer gefallen ist. — Gestern mittags trafen folgende Nachrichten über die Donau ein: T u l c e a. Die Fluthen der Donau wachsen fortwährend und dringen in die Stadt vor, wo sie sich in die Nebenstraßen des Hafens ergossen haben und die Magazine bedrohen. Der Gemeinderath hat neue Maßregeln zur Rettung getroffen, indem zahlreiches Militär und eine Menge Handlanger zur Hilfeleistung herbeigezogen wurden. Die Unruhe in der Stadt ist groß. — G a l a z. Seit gestern ist die Donau um 12 Zentimeter gewachsen. Man arbeitet mit großem Eifer an einem Schutzdamm am Ufer des Quais. Auch der Brateisch steigt fortwährend. An dem Rande der Chauße Galaz-Prut werden Steine gelegt, um dem Durchbruche der Chauße vorzubeugen. Der Sireth ist nur unbedeutend gestiegen. Da aber erfreulicherweise das schönste Wetter herrscht, erwartet man ein baldiges Fallen der Hochfluth.

**Empörung in einem Gefängniß.** Vorgestern kam es im Centralgefängniß zu Galaz während des Tages zu einer offenen Empörung die indessen Dank sofort ergriffener Maßnahmen gedämpft werden konnte. Die Häufelührer wurden bestraft. Die Ursache der Auflehnung liegt darin, daß einige Gefangene verlangten, man möge sie nach dem neuen Gefängnißreglement behandeln, d. h. sie noch Kategorien vertheilen.

**Der Elefantenmund.** Von einem bewährten hiesigen Porträtmaler, der treffliches in seiner Kunst leistet und zugleich stets recht originelle Witze in Bereitschaft hat, erzählt eine Zeitschrift folgende neueste Leistung: Er befand sich vor einigen Tagen in der Gesellschaft einer schönen, jungen Dame, deren Bild er soeben vollendet hatte. „Fräulein R. R.'s Gesicht soll wie gemeißelt sein, so regelmäßig in seinen Linien. Ist das wahr?“ fragte ein junger Mann mit gespanntem Interesse. „Wunderbar schöne Stirn, unvergleichliche Augen“, erwiderte der Künstler, den Blick abwendend in's Leere gerichtet, als sähe er dort das schöne Mädchen, dessen Gesicht er zu beschreiben versuchte. „Gefelgeformte Nase, entzückendes Kinn und einen Mund, wie der eines Elefanten.“ Entsetzt fuhr der aufmerksam lauschende, junge Mann in die Höhe. „Wie der eines Elefanten?“ wiederholte er in grenzenloser Enttäuschung. „Das ist ja furchtbar! Weinen Sie, so groß wie der eines Elefanten, oder was wollen Sie sonst damit sagen?“ „Ich will damit nichts Anderes sagen, als daß der Rosenknochenmund des schönen Fräulein R. mit dem herrlichsten Eisenbein ausgestattet ist“, entgegnete der Künstler ernst und ruhig.

**Die Wiederherstellung des Königsreiches Israel.** In Wien erscheint seit kurzen ein zionistisches Wochenblatt, „Die Welt“. Wir finden dort einen längeren Artikel von Max Nordau, der sich mit der zionistischen Idee beschäftigt. Bei dem Interesse, das die Frage angeht, des bevorstehenden Congresses erregt, sei hier ein kurzer Auszug wiederzugeben: „Der Antisemitismus erschwert das nackte, körperliche Dasein der unbemittelten Juden, bedroht es mancherorten sogar mit Vernichtung; er kränkt die gutgestellten Juden in ihren Gefühlen und läßt sie ihres Lebens nicht froh werden; er nimmt den besten, vorbildlichsten Juden die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten bis zu deren natürlichen Grenzen zu entfalten, da allseitig freie Bethätigung und das Sterben nach den höchsten Zielen organische Bedingungen der vollen Entwicklung aller Kräfte sind. Aus diesem unleidlichen Zustande fireben die Juden mit leidenschaftlichem Drange heraus. Die energischsten unter ihnen sehen das einzige Heil in der Gründung eines Judenstaates; die sentimentalsten, die frommen, die diplomatisch klugen wollen, daß der geographische Rahmen dieses Judenstaates Palästina sei; aber das wesentliche Postulat ist Palästina nicht; sollte die Erwerbung Palästinas für die Juden sich als durchaus unmöglich erweisen, sollte es viel leichter sein, ein anderes Land von genügender Ausdehnung und geeigneter Beschaffenheit des Bodens und Klimas zu finden, so würden wohl die meisten, vielleicht alle Zionisten ohne Zögern bereit sein, dieses andere Land zu besiedeln. Von Argentinien steht nichts in Thora und Mirasch. Trotzdem wa-

ren Hunderttausende von streng gesehstrenen, fanatisch an der Ueberlieferung festhaltenden russischen und rumänischen Juden gierig, nach Argentinien zu wandern, als vor ihren Augen der erste schwache Hoffnungsschimmer aufdämmerte, daß ihr Erbdenloos in Argentinien freundlicher sein würde als im dem Lande ihrer Geburt. Was die tiefen Massen des Judenthums jetzt in Bewegung setzt, das ist die vis a tergo, die ich grimmig mit „Fuftritt an's Rückenende“ überseze, das ist die Verfolgung im Lande ihrer Geburt; der Zionsgedanke wirkt als Vorspann, als Zustrast von vorne; er färbt das Ziel mit dem schönen Blau des Ideals; er nimmt dem Unbekannten, das vor jedem großartigen politisch-ethnographischen Experimente dunkelt, einen Theil seiner Schrecken, indem er es mit Verheißungsbildern belebt; er hilft den gläubigen Juden über das Bangen vor einer unsicheren Zukunft hinweg. Aber auch ohne dieses Element von Ideal, das der Zionsgedanke der jüdisch-nationalistischen Bewegung hinzufügt, würde die bloße vis a tergo genügen, um diese hervorzurufen.“

**Der kumme Bewunderer.** Einer hier bekannten Chansonettenfängerin ist dieser Tage ein merkwürdiges Abenteuer zugestoßen. Die Sängerin Fräulein F. bemerkte, daß sie seit mehreren Tagen ein hochgewachener eleganter Mann verfolge, der auch nahezu eine Woche hindurch Gast des Etablissements war. Er war immer in Begleitung eines jungen Mannes, der die Bestellungen machte, während der Andere kein Wort sprach. Fräulein F. fiel der Verfolger im Zuhörerraume auf u. sie konstatierte den Umstand, daß der Fremde nach ihrer Nummer den Saal wieder verließ. Sie kam zur Erkenntniß, daß die Besuche nur ihr gelten konnten, legte aber der Sache weiter nicht die geringste Beachtung bei. Seit zwei Tagen sah sie den Fremden nicht. Da erhielt sie gegen Ende der vorigen Woche den Besuch eines bekannten Advocaten. Er erklärte, im Auftrage des russischen Barons Zwan Pawlowitsch S. zu kommen. „Der Baron ist sterblich in Sie verliebt, mein Fräulein“, begann der Ablegat, „aber er kann Ihnen seine Gefühle nicht gestehen, weil er — stumm ist. Als seinen Vertreter hat er mich beauftragt, Ihnen dies zu sagen und Ihnen mitzutheilen, daß er von Ihrer Grazie und Anmuth entzückt ist. Er macht Ihnen den Antrag, ihm nach Rußland zu folgen und bietet Ihnen dafür für die Zeit Ihres Aufenthaltes dort eine jährliche Revenue von zehntausend Rubeln an. Sein körperlicher Defect hält ihn ab, sich persönlich Ihnen zu nähern. Welche Antwort darf ich meinem Klienten bringen?“ Fräulein F. lehnte den sonderbaren Antrag ohne Bedenken ab. Baron S. soll bereits von Bukarest abgereist sein.

**Schädliche Prügelei.** Der in der Strada Grozavesti Nr. 56 wohnhafte Gh. Mogoşanu gerieth gestern mit einem seiner Miether namens Gh. Joneşcu in einen Streit, der sich bald zu einer solennen Prügelei entfaltete. Während der Balgerei verlor der erstere angeblich eine Briefftasche mit einem Inhalte von 780 Lei, die er nun von seinem Gegner prätextirt. Die Polizei hat eine diesbezügliche Untersuchung eingeleitet.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag den 8./20. Juni predigt Pfarrer Dr. E. Filtich über Joh. 3, 1—15. Amtshandlungen Sonntag, und in der nächsten Woche Pfarrer Dr. E. Filtich.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Theater Lieblich Ziguiza.** Heute Sonnabend gelangt im vortrefflich geleiteten jüdischen Theater im Garten Lieblich eine neue Operette von J. Vatainer zur erstmaligen Aufführung. Dieselbe führt den Namen „Cosrii oder Prinz Bosteno!“ und soll voll dramatischer Kraft sein, welche durch die wirkungsvolle Musik noch wesentlich gehoben erscheint. Wie wir erfahren, wird dieses Novität von allen Seiten das größte Interesse entgegengebracht.

**Die Moderne Kunst,** die befanctlich in Verlag von R. Bong, Berlin, erscheint, plaudert in ihrem soeben erschienen 21 Hest von der Brauttschaft König Ludwigs II. von Bayern aus Anlaß des Todes der Herzogin Sophie von Alençon in sehr interessanter Weise. Am 29. Januar 1867 ward die Verlobung mit der Herzogin Sophie der bayerischen Ständen verkündigt. In ein Feenmärchen spannt der traumselige königliche Held seine Braut. Da fuhr er im Mondenschein auf seinem Schwanenfahn über den See von Schloß Berg nach dem gegenüberliegenden herzoglichen Sommeritz Poffenhofen und brachte der Braut Wasserrosenkränze zum Angebinde. Oder er puzte ihr die wurzelechte Christtanne mit zahllosen Lichtern auf verschneiter Alpenhöhe. Tag für Tag überraschte er sie mit einer neuen poetischen Huldigung. Und trotz alledem trat der König am 11. September 1867, wenige Wochen vor der anberaumten Vermählung zurück. Aus der Herzogin Sophie von Bayern aber wurde später die Herzogin von Alençon, die nun bei dem Brande des Wohlthätigkeitsbazars in Paris ein so tragisches Ende gefunden hat. Aus dem reichen Inhalt des prächtig ausgestatteten Hestes seien die vortrefflich ausgeführten farbigen Bilder „Mondnacht am Weiser“ von E. Dourette, „Ankunft eines Passagierdampfers in Alexandria“ von P. Hey, „Wiener Typen“ nach Aufnahmen von H. Heydenhauf und eine große Anzahl meisterlicher Holzschritte hervorgehoben. Vorzüglich sind auch die covellistischen Beiträge „Rosenzauber“ von A. von Zolbetti, „Pitter's Eiland“ von Heinrich Bäcker und die Stizzen „Besuchzeit“ und „Müßig“ von M. W. Sophar und Ferd. Gruner. Trotz dieses werthvollen Inhalts beträgt der Preis des Hestes 21 der „Modernen Kunst“ nur 60 Pfennig.

**Auswärtige Neuigkeiten.**

**Zum Jubiläum der Königin Viktoria.** Aus London schreibt man: Die Zeitungen füllen die Hälfte ihrer Spalten mit Betrachtungen und Nachrichten über die kommenden Festlichkeiten; in den Familien, in den Klubs, in den Hotels bildet das Jubiläum der Königin das Tagesgespräch. In den Blättern findet man eine Menge von Anekdoten aus

dem Leben der Königin Viktoria. Ein Bischof prüfte sie einmal, als sie noch ein junges Mädchen war, und fragte die Prinzessin, was ihre Meinung über die Königin Elisabeth sei. „Ich denke“, antwortete die Prinzessin, „sie war eine sehr große Königin, aber ich bin nicht ganz sicher, ob sie auch eine so gute Frau war.“ Daß das Gemüt der Prinzessin von zarten Regungen erfüllt war, geht auch aus folgenden Geschichten hervor: Bald nach ihrer Thronbesteigung wurde die Herzogin von Northumberland, welche die Erziehung der Prinzessin geleitet hatte, zur Audienz befohlen. Man legte der jungen Königin, nahe, daß sie ihre Würde wahren und die Herzogin sitzend empfangen müsse. Die Königin nahm auch Platz; kaum hatte sich aber die Thüre geöffnet und war die Herzogin erschienen, sprang die junge Herrscherin auf, eilte der Herzogin entgegen und schlang ihre Arme herzlich um ihren Hals. — Bald darauf wurden ihr einige Todesurtheile zur Unterschrift vorgelegt. Eines derselben betraf einen Mann, der wegen Desertion verurtheilt worden war. „Haben Sie nichts zu Gunsten dieses Mannes zu sagen?“ fragte die Königin. „Er ist dreimal desertirt“, war die Antwort. „Denken Sie doch nach“, meinte dann die Königin. „Der Minister erwiderte: „Er ist gewiß ein sehr schlechter Soldat, aber in seinem Privatleben mag er ein ausgezeichnete Mensch sein.“ „Ich danke Ihnen“, sagte nun die Königin und schrieb „begnadigt“ auf das Schriftstück. Zur Zeit ihrer Vermählung wurde der Vorschlag gemacht, das Wort: „Ich werde gehorchen“, aus der Angelobungsformel, welche sie vor dem Altar zu sprechen hatte, zu streichen. Die Königin wollte aber davon nichts hören und erklärte: „Ich will heirathen wie jede andere Frau.“ — Eine lustige Geschichte erzählt die „Liverpool Post“ vom Prinzen Alexander, dem Sohne der Prinzessin Beatrice. Der elfjährige Prinz hatte von seiner Mutter einen Sovereign zum Geschenk erhalten, gab aber das Geldstück rasch aus und verlangte dann einen zweiten Sovereign. Seine Mutter machte ihm wegen seines Leichtsinns sanfte Vorwürfe und schlug die Geldforderung ab. Der junge Mann wußte sich aber zu helfen: er wendete sich an seine Großmutter, die Königin Viktoria. Aber auch die Königin, die ihre Verwandten gern knapp hält, schickte ihm kein Geld sondern schrieb ihm einen Brief, in welchem sie ihm Rathungen und Rathschläge erteilte. Prinz Alexander beantwortete diesen Brief mit folgendem Schreiben: „Teuere Großmama! Ich habe deinen Brief erhalten und hoffe, du wirst nicht glauben, daß ich nicht darauf vorbereitet war, kein Geld von dir zu bekommen. Es war sehr lieb von dir, mir gute Rathschläge zu erteilen. Deinen Brief habe ich um 4 Pfund und 10 Schillinge verkauft.“

**Duell.** Man schreibt uns unter dem 17. d. M. aus Budapest: Baron Arnold von der Becke und Dionys Simony fochten heute Nachmittags halb 6 Uhr in der an der Uellörstraße gelegenen Honvedkaserne ein Duell unter den schwersten Bedingungen aus, Anlaß zum Zweikampfe bot — wie „Pol. Ort.“ meldet — ein beleidigender Brief, den den van der Becke an Simony richtete. Die Parteien kamen zur Erledigung der ritterlichen Affaire aus dem Nograder Komitate nach Budapest. Die Sekundanten Simony's stellten so schwere Duellbedingungen, daß die gegnerischen Sekundanten die Entsendung eines Waffengerichtes forderten. Die Waffengericht einigte sich in folgenden Bedingungen: Dreimaliger Kugelwechsel, 20 Schritte Distanz mit je fünf Schritten Avance. Nach erfolglosem Kugelwechsel Zweikampf auf Säbel zu den schwersten Bedingungen. Den ersten Schuß gab Van der Becke, ohne zu treffen. Die Kugel Simony's traf den Gegner unter der ersten Rippe und verletzte ihn gefährlich. Als „Aerzte fungirten zwei Doktoren, die auch sofort die Kugel aus der Wunde entfernten. Die Verwundung Van der Becke's ist eine sehr ernste. — Nachträglich wird uns über die eigentliche Ursache dieses Zweikampfes noch gemeldet, daß Van der Becke um die Hand der Tochter Simony's anhielt, und als ihm diese abgeschlagen wurde, ein beleidigendes Schreiben an den Vater seiner Erwählten richtete.

**Verkauf der Achilleion.** Aus Paris wird berichtet: Der „Newyork Herald“ meldet aus Korfu, Kaiserin Elisabeth habe das Schloß, welches sie auf der Insel besitzt, der Kaiserin Eugenie verkauft. Der größte Theil der Möbel sei eingeschifft worden, um nach Oesterreich gebracht zu werden. (Das Gerücht von der Abicht, das Achilleion zu verkaufen, ist schon seit einiger Zeit im Umlaufe, es ist aber abzuwarten, ob die Nachricht des „Newyork Herald“ sich thatsächlich bestätigt.)

**Das Erdbeben in Indien.** Aus Kalkutta, 16. d. M., wird telegraphirt: Die nunmehr aus der Provinz Assam eingegangenen Nachrichten über das Erdbeben geben ein Bild der entsetzlichen Verheerung in der Provinz. In Schillong wurden viele Menschen getödtet und Alles dem Erdboden gleichgemacht. Auch in Gauhati wurden große Verwüstungen angerichtet. Die Straßen zeigen klaffende Rissen, die Eisenbahn ist völlig verschwunden. Aehnliche Verheerungen, sowie Verluste an Menschenleben werden auch aus anderen Orten gemeldet. Manche Ortschaften sind von jeder Verbindung abgeschnitten.

**Feuersgefahr im Theater zu Ala.** Aus Bozen, 16. d., wird gemeldet: Das Bühnenhaus in Ala war während des dritten Actes der jüngsten Vorstellung in größter Gefahr. Ein Schauspieler warf eine brennende Petroleumlampe um, deren Inhalt sich über den Boden ergoß und die Bühne in Brand setzte. Nur der Besonnenheit des Publikums, das zum Glück nicht zahlreich war, ist es zu danken, daß der Brand gelöscht und eine Katastrophe verhindert wurde.

**Glückliche Studenten!** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Paris berichtet: Der Stadtrath von Lille hat einen Beschluß gefaßt, der diese Stadt zum Paradies fröhlicher Hochschulljugend machen muß. Künftig soll nämlich allen Studirenden der dortigen Universität auf Verlangen Geld gegen das Versprechen geliehen werden, es zurückzahlen, wenn sie können. Damit der Empfindlichkeit der Pumper nicht nahegetreten werde, gehen die Gejuche durch den akademischen Senat an einen Sonder-Ausschuß des Stadtraths und außer diesen beiden Amtsstellen soll Niemand die Namen der geldbedürftigen Jünglinge erfahren.

### Die Taufe.

Vor dem Thor des Pachthofes standen die sonntäglich gekleideten Männer und warteten. Die Maisonnette warf ihr klares Licht auf die blühenden Apfelbäume, die so rund wie ungeheure weiße Blumensträuße erschienen und den ganzen Hof mit einem Blüthendache überzogen. Sie schütteten unaufhörlich einen wahren Regen kleiner Blättchen in die Runde, die beim Niederfall in das hohe Gras wirbelten und flatterten, während die Klatschrosen wie Flammen glänzten und der Löwenzahn beinahe den Eindruck von Blutstropfen machte. In der Nähe des Hühnerstalles schlief ein Mutterschwein, das eine Schaar von kleinen Ferkeln und den Schwanz wie einen Strick zusammengedreht, munter umkreiste.

Plötzlich begann hinter den Bäumen des Gehöftes die Kirchenglocke zu läuten. Ihre Eisenstimme ließ über den fröhlich blauen Himmel ihren schwachen und wie aus weiter Ferne herklingenden Ruf ertönen. Schwalben schossen Pfeilen gleich durch den blauen Raum, den die großen, unbeweglich dastehenden Buchen einschlossen. Ein Stallgeruch machte sich zuweilen bemerkbar, der sich mit dem süßlichen, gleichsam zuckrigen Dufte der Apfelbäume vermischte.

Einer der Männer, der vor der Thür stand, wandte sich nach dem Hause und rief: „Na vorwärts, vorwärts, Meline! Es läutet!“

Er war vielleicht dreißig Jahre alt. Ein großer, starker Bauer, den die lange Feldarbeit noch nicht gebeugt oder verunstaltet hatte. Ein alter Mann, sein Vater, knorrig wie ein Eichenstamm, mit harten Händen und krummen Beinen, meinte: „Die Weiber lassen doch immer auf sich warten!“

Die beiden anderen Söhne des Alten fingen an zu lachen und der Eine sagte zum Aeltesten: „Hol' sie doch, Polhte. Sie werden ja sonst vor Mittag nicht fertig.“

Der junge Mann trat ins Haus. Eine Schaar Enten, die bei den Bauern Halt gemacht hatte, fing an zu schreien und mit den Flügeln zu schlagen; dann hüpfen sie mit ihrem langsamen und schwankenden Gange dem Tümpel zu.

Nun erschien auf der Schwelle der offen gebliebenen Thür eine dicke Frau, die ein zwei Monate altes Kind trug. Die weißen Bänder ihres hohen Hutcs hingen ihr auf den Rücken hinab und fielen auf einen roten, wie ein Feuerbrand glänzenden Shawl nieder, während der in weißes Linnen gehüllte Kleine in den Armen seiner Trägerin glücklich schlummerte. Dann kam die Mutter, groß und stark, kaum achtzehn Jahre alt, frisch und lächelnd, am Arme ihres Mannes aus dem Hause heraus. Hierauf folgten die beiden Großmütter, schrumpelig wie alte Äpfel, mit sichtlich müden Gliedern, die sie geduldig seit langen Jahren in harter Arbeit rühren mußten. Eine von ihnen war Witwe; sie ging am Arme des Großvaters, der in der Thür stehen geblieben war. Nun setzten sie sich an die Spitze des Zuges; nach ihnen kam die Wärterin mit dem Kind, während der Rest der Familie hinterdrein folgte. Die Jüngsten trugen Papierbüten mit Zuckerwerk.

Die kleine Glocke läutete in der Ferne unaufhörlich und riefen das kleine Wesen mit allen Kräften herbei. Dorfhuben sprangen auf die Bäume, Mägde blieben zwischen zwei mit Milch gefüllten Eimern stehen, die sie auf die Erde stellten, um den Taufzug mitanzusehen zu können. Triumphierend und freudestrahelnd trug die Wärterin ihre lebendige Last, wobei sie die Lachen an den Kreuzwegen zwischen den mit Bäumen bepflanzten Böschungen sorgsam vermied. Feierlich, mit etwas schwankenden Schritten, wegen des Alters und der ausgestandenen Leiden, kamen die Alten daher! die Jungen hatten Lust, zu tanzen und betrachteten die Mägde, an denen sie vorüberzogen, während der Vater und die Mutter würdevoll und ernst dem Rinde folgten, das später im Leben an ihre Stelle treten, das in der Gegend ihren Namen, den ringsum überall wohlbekannten Namen der Dentu, fortpflanzen sollte. Sie betraten die Ebene und gingen durch die Felder, um den langen Umweg über die Landstraße zu vermeiden.

Jetzt erblickte man die Kirche mit ihrem spitzen Glockenthurm. Es bewegte sich Etwas darin, man sah lebhaftes Gehen und Kommen hinter dem schmalen Fenster. Es war die Glocke, die noch immer läutete und dem Neugeborenen zurief, zum ersten Male in das Haus des lieben Gottes zu kommen.

Ein Hund war dem Zuge auch gefolgt. Man warf ihm Zuckerwerk zu und er sprang um die Leute herum.

Die Thür der Kirche stand offen. Der Priester, ein großer, magerer, hagerer aber starker junger Mann mit rothen Haaren, auch ein Dentu, ein Onkel des Kleinen und Bruder des Vaters, wartete vor dem Altar. Dann taufte er nach dem Ritus seinen Neffen, der, als man ihm das symbolische Salz zu kosten gab, zu weinen anfing, mit den Namen Prosper Gesar.

Als die Zeremonie beendet war, blieb die Familie auf der Schwelle stehen, während der Abbe sein Eporhemd auszog; dann setzte man sich wieder in Bewegung. Jetzt ging es schneller vorwärts, denn man dachte ans Essen. Die ganze Dorfjugend der Gegend folgte; und jedesmal, wenn man den Buben eine Handvoll Zuckerwerk zuwarf, entstand eine wüthende Prügellei, ein Handgemenge, wobei sie sich die Haare ausrißen, und auch der Hund stürzte sich in den Schwarm, um die Bekereien zu erhaschen; und obwohl er an den Ohren und den Pfoten zurückgezerrt wurde, zeigte er sich noch gieriger als die Jungen.

Der Priester nahm das Kind, dessen weißes Kleid einen großen, leuchtenden Fleck auf der schwarzen Soutane bildete, und küßte es; die kleine Last genirte ihn ein wenig; denn er wußte nicht, wie er es halten und sich überhaupt dabei nehmen sollte. Die ganze Gesellschaft fing an zu lachen. Eine der Großmütter fragte aus der Ferne: „Sag' mal, Abbe, es thut Dir doch nicht weh, daß Du so Etwas nie haben wirst?“

Der Priester antwortete nicht. Er ging mit großen Schritten und betrachtete starren Blickes den Kleinen mit den blauen Augen, dessen runde Wangen er gern noch einmal hätte küssen mögen. Endlich hielt er es nicht mehr aus, er hob ihn zu seinem Gesicht hinauf und küßte ihn lange, lange Zeit.

„Höre mal,“ rief der Vater, „wenn Du Einen haben willst, Pfarrer, dann brauchst Du es nur zu sagen!“  
Und nun fing man an zu scherzen, wie die Leute auf dem Lande eben scherzen.

Sobald man bei Tische saß, brach die plumpe bäuerische Lustigkeit wie ein Unwetter los. Die beiden anderen Söhne sollten sich auch nächstens verheirathen; ihre Bräute waren aufwendig; sie waren nur zum Essen gekommen, — und die Gäste konnten nun mit ihren Anspielungen kein Ende finden.

Der Abbe, der an diese ländlichen Gelage gewöhnt war, blieb ruhig neben der Wärterin sitzen und tippte mit dem Finger auf den kleinen Mund seines Neffen, um ihn zum Lachen zu bringen. Er schien überrascht von dem Anblick dieses Kindes, als hätte er noch nie ein ähnliches Wesen gesehen. Er betrachtete es mit einer nachdenklichen Aufmerksamkeit, mit sorgenvollem Ernst, mit eben erwachter Zärtlichkeit, mit einer unbekanntem, lebhaften, eigenthümlichen und etwas traurigen Zärtlichkeit für dieses gebrechliche Geschöpf, das der Sohn seines Bruders war. Er hörte nichts und sah nichts, sondern hatte nur Augen für das Kind. Er hatte Lust, es wieder auf seine Knie zu nehmen, denn er bewahrte auf seiner Brust und in seinem Herzen die süße Empfindung, daß er es eben bei der Rückkehr von der Kirche getragen hatte. Er sah tiefgerührt auf dieses Menschenleben, das ihm wie ein unerklärliches Geheimniß erschien, an das er niemals gedacht hatte, — ein erhabenes und heiliges Geheimniß des beginnenden Lebens, der erwachenden Liebe, des sich fortpflanzenden Geschlechtes und der immer vorwärts schreitenden Menschheit.

Die Wärterin aß mit hochrothem Gesicht und leuchtenden Augen; der Kleine war ihr lästig, denn er zog sie von der Tafel ab. Der Abbe sagte zu ihr: „Geben Sie ihn mir. Ich habe keinen Hunger.“ Er nahm das Kind wieder auf den Schoß, — und nun verschwand, erlosch Alles um ihn her; die Augen starr auf dieses rosige, dicke Gesichtchen gefeiert, blieb er sitzen und nach und nach berührte die Wärme des kleinen Körpers durch das Tuch der Soutane seine Beine und durchdrang ihn wie eine ganz leichte, reizvolle und doch keusche Liebkoßung, — eine Liebkoßung, die ihm die Thränen in die Augen trieb.

Der Lärm, den die Gäste machten, wurde immer stärker und das Kind, das von dem Toben beunruhigt wurde, fing an zu weinen. Nun erhob sich die Mutter, nahm ihren Sohn in die Arme und trug ihn in das Nebenzimmer. Nach einigen Minuten kam sie zurück und erklärte, er schlafe ruhig in seiner Wiege.

Das Gelage wurde fortgesetzt. Männer und Frauen gingen von Zeit zu Zeit auf den Hof, dann setzte sie sich wieder an der Tafel nieder. Das Fleisch, das Gemüse, der Schnaps und der Wein erhitzen die Gemüther und die Augen der Gäste funkelten in jelsamem Glanze.

Die Nacht brach herein, als man den Kaffee trank. Schon lange war der Priester verschwunden, ohne daß man sich über seine Abwesenheit wunderte.

Endlich erhob sich die junge Mutter, um zu sehen, ob der Kleine noch immer schlafe. Es war jetzt stockfinster. Tapend trat sie in das Zimmer und ging mit vorgestreckten Armen, um nicht etwa an ein Möbel zu stoßen. Doch ein seltsames Geräusch ließ sie Halt machen, — und erschreckt, in der sicheren Ueberzeugung, sie habe einen Menschen sich hin- und herbewegen sehen, verließ sie das Zimmer. Mit leichtem, blassem Gesicht und ängstlich zitternd kehrte sie in den Festsaal zurück und erzählte das Erlebte. Lärmend erhoben sich alle Männer; alle waren berauscht und machten drohende Gebarden, während der Vater, eine Lampe in der Hand, eilig vor- ausstürzte.

Auf den Knien lag der Abbe neben der Wiege, hielt die Stirn auf das Kissen gesenkt, auf dem der Kopf des Kindes ruhte, — und schluchzte bitterlich.

### Guy de Maupassant.

#### Glühlichter.

Von Julius Stettenheim.

„Die Sonne geht in meinem Staat nicht auf!“ prahlte König Pharaos, als die ägyptische Finsterniß begonnen hatte.

„Der Staat war ich!“ jensezte Napoleon auf Helena.

„Jeder Zoll kein König!“ lautet das Selbstlob Bebel's.

„Frieden bis aufs Messer!“ verlangt Frau von Suttner.

„Kommt, Kinder, ich will euch eine Gasse absperren!“ lautet eine bekannte Verordnung der Berliner Polizei.

„Desto besser, so werden wir im Schatten fliehen!“ erwiderte der griechische Kronprinz.

„Bis hierher und dann weiter!“ sagt der Kriegsmi- nister, wenn er mit Mehrforderungen hervortritt.

„Weniger Licht!“ waren die letzten Worte Torquemada's.

„Schweige, wenn Gesang gegeben!“ bittet der Musik- kritiker in der Konzertsaison.

„Mein oder Nichtmein?“ fragt England in Transvaal.

„Thu' Geld in meinenbeutel!“ verlangt der Finanz- minister.

„Blut ist ein ganz besonderes Blau,“ versichert der Adel.

„Beh' in kein Kloster!“ rath die Prinzessin Chimay.

„O, ich möchte den Dzean verjüßen!“ wünscht der Chyrifer.

„Morgenstunde hat auch Silber im Munde,“ erklärt der Bimetallist.

„Wer nicht arbeitet, soll fleißig essen“, predigt der Agitator.

„Du mußt es dreimal schweigen“, befiehlt die russische Zensur.

„Verlangst Du nicht nach einem bösen Stile?“ fragen die Autoren realistisch-er Romane den Leser.

„Der Prophet gilt nichts in Bayreuth,“ versichern die Segner Meyerbeer's.

„Nehmen Sie Gedankenfreiheit!“ bittet der Reaktionsär seinen König.

„Ich fühle Deine Arme in meiner Faust“, sagte der Sultan zum König von Griechenland.

„Hier sind die Ställe, wo ich sterblich bin,“ ruft entzückt der Sportsmann.

### Wann duften Blumen am stärksten?

Der französische Botaniker Mesnard hat in der „Revue Generale der Botanique“ umfangreiche Untersuchungen über den Einfluß von Licht, Sauerstoff und Temperatur auf die Geruchsentwicklung von Blüthen beschrieben. Bevor genaue Beobachtungen nach dieser Richtung gemacht werden konnten, mußte natürlich ein Mittel gefunden werden, die Stärkung des Blüthenduftes zu messen. Mesnard gebrauchte dazu einen mit Terpentin getränkten Faden und bestimmte die Intensität des Blüthenduftes danach, wie lang er den Faden nehmen mußte, damit der Geruch des Terpen- tins den der Pflanze unterdrückte. Die Versuche begannen mit der Prüfung einiger bekannter starker Riechstoffe, wie Moschus, Zitronenessenz und Rosenwasser.

Dabei wurde festgestellt, daß sowohl das Licht, wie der Sauerstoff und Blüthenduft beeinflussen, und zwar führt der Einfluß des Lichtes ziemlich schnell zu einer bedeutenden Herabsetzung des Duftes, indem es den riechenden Körper zerstört, der Sauerstoff dagegen erhöht die Stärke des Geruches in den meisten Fällen vorübergehend, um sie dann allmählich herabzusetzen. Nach diesen Ergebnissen machte Mesnard weitere Versuche mit abgeschrittenen Blumen; Nelken, Maiglöckchen und Rosen. Im allgemeinen wirkte das Licht auch hier wieder schädigend auf den Duft. Dagegen stellte sich die merkwürdige Thatsache heraus, daß eine gleichzeitige Einwirkung von Licht und Sauerstoff den Duft der Blumen erhöht, Nelken duften bei Licht stärker als im Schatten, Maiglöckchen umgekehrt; dieser Unterschied liegt wahrscheinlich daran, daß die Nelken ihren Standort an sonnreichen Plätzen haben und demgemäß ein wasserarmes Gewebe besitzen, wogegen die Maiglöckchen bekanntlich an feuchten und schattigen Orten gedeihen und daher gegen die Sonnenstrahlen sehr empfindlich sind. Wenn aber blühende Nelken zu gleicher Zeit der Einwirkung von Licht und von Sauerstoff ausgesetzt wurden, so wurde ihr Duft wiederum verstärkt, während Sauerstoff allein im Dunkel den Duft schnell zerstört.

Bei blühenden Rosen wurde daselbe beobachtet. Was die Temperatur anbelangt, so duften Nelken bei einer mittleren Wärme von 18 bis 20 Grad am stärksten, außerdem ist eine niedrigere Temperatur (bis zu 6 Grad) ihrem Dufte günstiger, als eine höhere bis zu 28 Grad. Rosen duften am besten bei niederen Temperaturen und am wenigsten bei großer Wärme. Endlich untersucht der Gelehrte noch das Verhalten von nicht abgeschrittenen blühenden Gewächsen: Rosen und Heliotrop; die Stärke des Geruches wurde jeden Morgen und Abend gemessen. Rosen duften Morgens stärker als Abends; werden sie tagsüber im Dunkeln gehalten, so erreicht ihr Duft den höchsten Grad um 3 Uhr Nachmittags, indem dann während des Tages die in der Nacht aufgesammelten Riechstoffe abgegeben werden, während sie sonst theilweise vom Lichte zerstört werden. Heliotrop duftet umgekehrt Abends stärker als Morgens.

Von besonderem Interesse ist das Ergebnis, daß das Wasser der schädlichen Einwirkung des Lichtes und dem Geruche entgegen wirkt. Wenn eine belichtete Pflanze unbegossen bleibt, so duften ihre Blüthen am wenigsten, dagegen verstärkt sich der Duft in kurzer Zeit, wenn sie Wasser erhalten. Eine merkwürdige Thatsache ist es, daß der Geruch mancher Blüthen durch Berührung erregt werden kann, so z. B. bei der Berührung der Oberseite der Blätter des bekannten Basilienkrautes.

### Der Vorsitzende im Schwurgerichtsverfahren.

Man schreibt aus Berlin: Der Vorhang hat sich über einem gerichtlichen Drama, das von der ganzen civilisirten Welt mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt wurde, gesenkt. Bei einer gerichtlichen Verhandlung von derartig großer Bedeutung und von einer derartigen Ausdehnung versteht es sich von selbst, daß die dabei beteiligten Personen Gegenstand der Kritik sind. Der Vorsitzende hat, trotzdem gerade dieser Prozeß zu vielerlei Konflikten wohl hätte Anlaß geben können, mit großer Ruhe und einer außerordentlichen Sachkenntniß seines Amtes gewaltet. Trotzdem ist ihm, wie offen gesagt werden soll, von vielen Seiten der Vorhalt gemacht worden, daß er die Verhandlung in einer dem Angeklagten von Tausch günstigen Weise geleitet hätte.

Mit diesem Vorhalte wird eine aus der mangelhaften Organisation unseres Schwurgerichtsverfahrens hervorgehende Thatsache berührt. Was den speziellen Fall anbelangt, so würde für den Vorsitzenden eine milde Auffassung und Leitung gegenüber dem Hauptangeklagten um so eher gerechtfertigt ge-

wesen sein, als er hier von dem richtigen Gefühl ausgegangen wäre, daß ein gewisses Gegengewicht gegen die insolge vielfacher Prekäuren dem Angeklagten gegenüber herrschende Voreingenommenheit geschaffen werden müsse. Bei dieser Voreingenommenheit konnten die Geschworenen nur zu leicht geneigt sein, jedes belastende Moment zu sehr, jedes entlastende Moment zu wenig zu beachten. Das Verhalten des Vorsitzenden war also ein geeignetes und wohlberichtigtes Mittel, um das Gleichgewicht herzustellen.

Sieht man aber von dem speziellen Falle ab, so wird man überhaupt sagen müssen, daß es für den Vorsitzenden außerordentlich schwer ist, bei der Leitung des Prozesses im allgemeinen und bei der Rechtsbelehrung im besonderen die absolute Objektivität zu wahren. Der Vorsitzende soll allerdings bei der Prozeßleitung seinen persönlichen Standpunkt nicht zu erkennen geben, und er soll auch bei der Rechtsbelehrung nur dasjenige geben, was den Geschworenen zur richtigen juristischen Beurteilung des Falles notwendig ist. Man muß doch aber bedenken, daß der Vorsitzende ein Mensch ist, und daß es für Jemanden, der sich mit einem Rechtsfalle eingehend beschäftigt hat, kaum möglich ist, seine eigene Auffassung im Verborgenen zu halten. Und er wird es um so weniger können, je eingehender er sich mit einem Falle befaßt hat.

Es kommt aber noch eins hinzu, nämlich die Frage, ob überhaupt die von dem Gesetze dem Vorsitzenden vorgeschriebene Stellung seinem berechtigten menschlichen Empfinden und seinem Selbstgefühl entspricht. In schwierigen Fällen muß der Vorsitzende sich wochenlang mit dem Studium der Angelegenheit befassen; er muß dann in der Hauptverhandlung ein die menschlichen Kräfte fast übersteigendes Maß fortwährender Aufmerksamkeit und immer achtamen Scharfsinns und eines nie trügenden Gedächtnisses entwickeln, um die möglichste Klarheit in die Sache hineinzubringen. Und für all diese Mühe soll er nun weiter nichts sein, als eine bloße Fragemaschine, die die Zeugen ausfragt, den Geschworenen eine trockene Belehrung gibt, und dann mit Ergebung abwartet, ob die Geschworenen ein richtiges oder falsches Erkenntnis abgeben. Denn daß, je schwieriger der Fall ist, eine schiefe Beurteilung um so eher möglich ist, liegt auf der Hand. Sucht der Vorsitzende nun, um eine schiefe Beurteilung zu verhindern, den Geschworenen Fingerzeige zu geben, so wird er angegriffen, weil er über die Bestimmungen des Gesetzes hinausgegangen sei; thut er es aber nicht, so muß er die Besorgnis vor einem unrichtigen Wahrspruch hegen.

Wie ist dem Uebel abzuhelfen? Durch eine andere Organisation der Schwurgerichte. Man wird einwenden, daß die Schwurgerichte im allgemeinen überall nach denselben Prinzipien eingerichtet seien, wie in Deutschland. Darauf ist zu erwidern, daß eine Sache darum nicht besser ist, daß sie überall falsch gehandhabt wird. Der bittere Ausspruch: „Bei Gott und den Geschworenen ist Alles möglich“ findet eine Berechtigung in der Judikatur der Schwurgerichte. Das Laienelement soll gewiß nicht aus der richterlichen Thätigkeit herausgedrängt werden, aber es ist doch eine handgreifliche Thorheit, ihn gerade bei den mit höchsten Strafen belegten Verbrechen die alleinige Entscheidung über die Schuldfrage zu überlassen; Es ist doch ein Unsin, daß über einen einfachen Diebstahl oder über Geldangelegenheiten bei den Schöffengerichten bzw. den Handelskammern die Laienrichter mit Gelehrtenrichtern zusammenarbeiten müssen, daß sie aber über die Todesstrafe oder langjährige Zuchthausstrafen allein entscheiden sollen. Nur ein Zusammenwirken von Laienrichtern und Gelehrtenrichtern kann ersprießlich für die Strafrechtspflege sein. Ob man diese Institution dann Schwurgericht oder bloßes Schöffengericht nennen will, ist eine nebensächliche Frage. Früher oder später wird man doch zu dieser Einrichtung kommen, wenn man endlich eingesehen haben wird, daß die Art der Beteiligung der Laien an der Strafrechtspflege nicht das Mindeste mit politischen Gesichtspunkten zu thun hat. Die Vorsitzenden werden aber erst dann ihres verantwortlichen und schwierigen Berufes mit Freude waltend können, wenn sie die Gewißheit haben, daß sie bei der Urtheilssprechung ein Wort mitzusprechen haben.

### Die Verwirrung in Spanien.

Es ist anscheinend nicht genug daran, daß Spanien noch immer in seinen Kolonien Krieg führen muß, daß es in jedem Augenblick gewärtig sein muß, sich gegen die Anarchisten von links und gegen die Karlisten von rechts mit den Mitteln der Gewalt wehren zu müssen, und daß es immer wieder die Möglichkeit ins Auge fassen muß, in einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten von Amerika verwickelt zu werden: es mußte auch noch eine ministerielle Krisis hinzukommen, deren Lösung, in welcher Form sie auch erfolgt, doch immer nur eine provisorische sein wird.

An dieser Krisis trägt nicht sowohl die von dem Herzog von Tetuan begangene Ausschreitung, tragen auch nicht die Fehler der Regierung des Ministerpräsidenten Canovas bei, als vielmehr der Ehrgeiz sowohl der liberalen Gegner des Ministeriums, wie der konservativen Dissidenten. Schon lange bevor sich der Skandal im spanischen Senate ereignete, hatte der Sturm auf gegen das Ministerium begonnen und es waren ihm Vorwürfe gemacht worden, die an sich vielleicht berechtigt sein mochten, die sich aber im Munde der wenig ehrenwerthen Gegner des Ministeriums eigenthümlich ausnehmen.

Es liegt uns völlig fern, das Lob des Herrn Canovas zu singen. Er hat seinem Vaterlande seit seinem Amtsantritte im Frühjahr 1895 weder den inneren noch den äußeren Frieden verschafft. Immerhin aber sind während seiner Regierung die gefährlichen Zustände in Kuba und auf den Philippinen, wenn auch nicht unterdrückt, so doch der unmittelbaren Gefahr entkleidet worden; immerhin vermochte Canovas, die für die Führung der beiden kostspieligen Kriege erforderlichen Geldmittel aufzubringen, immerhin verstand er es, so zu lavieren, daß das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten nicht in direkte Feindseligkeit umschlug; immerhin endlich ver-

mochte er den Anarchismus und Karlismus noch im Zaume zu halten.

Würde es nun einem andern Ministerium in Spanien gelingen, mehr zu erreichen? Wir glauben es nicht. Es sind viel zu viele Umstände vorhanden, die verhindern, daß das unglückliche Land zu Wohlfahrt und Macht geführt wird. Zunächst arbeitet jeder Machthaber in Spanien viel weniger für das Vaterland als für sich und seine Anhänger. Selbst wenn aber auch die leitenden Männer vom besten Willen besetzt wären, so würden sie an dem passiven Widerstande des verlotterten, faulen und bestechlichen Beamtenhums scheitern. Ferner hat jeder Minister-Präsident vom Anbeginn seiner Amtsführung an mit einer gehässigen Opposition zu kämpfen, die ihn wieder stürzen will. Und zwar besteht diese Opposition nicht etwa nur aus den Anhängern des bisherigen Ministeriums sondern auch aus einem Theile derer, die den ins Amt tretenden vorher, während er noch Opposition machte, unterstützt hätten. Die konservativen Dissidenten haben Herrn Sagasta wacker bei dem Kampfe gegen Canovas geholfen, aber wenn nicht die ehrgeizigen Führer dieser Gruppen aus Kuder gelangen, sondern Sagasta und seine Anhänger, so wenden sie sich von Sagasta ab und der konservativen Hauptgruppe, die Sagasta bekämpft, zu, in der Hoffnung, vielleicht nach Sagastas Sturz an's Ruder zu kommen. Denn das ist ja eben das Traurige in Spanien, daß es sich nicht um einen Kampf der Prinzipien handelt, sondern daß um persönlicher Machtfragen willen das Land in fortwährender Aufregung erhalten wird.

Denn worin würden die großen Reformen des „liberalen“ Ministers Sagasta bestehen? Er würde den General Weyler auf Kuba durch Martinez Campos ersetzen und durch diesen die sogenannten Reformen in Kuba einführen lassen, Reformen, die aber selbst bei dem ehrlichen Willen des spanischen Marschalls doch immer nur auf dem Papiere stehen würden, einmal weil sie den fortschrittlichen Kubanern als ungenügend erscheinen und andererseits, weil sie von dem altkonservativen Theile der kreolischen Bevölkerung für zu weitgehend erachtet werden. Zudem würden auch alle Reformen nur dann die Ruhe wiederherstellen können, wenn vor allen Dingen die wirtschaftliche Lage auf Kuba gebessert wird und zwar nicht nur dadurch, daß Spanien auf sein bisheriges Ausbeutungssystem verzichtet, sondern, daß es der augenblicklichen großen Nothlage auf der Insel durch direkte Unterstützung abhilft. Dazu ist aber Spanien weder in der Lage, noch auch willens, besonders unter einem Ministerium Sagasta.

So wird man keinen Vortheil für Spanien darin suchen können, wenn das Ministerium wechselt. Vielmehr wird die dadurch hervorgerufene Unruhe und der Wechsel in den Beamtenstellungen nur dazu beitragen, daß die Unzufriedenheit im Lande noch weiter wächst.

### Bunte Chronik.

**Der Universaljäger.** Der „Musikal Standard“ erzählt, daß Sandwas, ein französischer Doktor, ein neues „System“ entdeckt habe, die Stimmen nach der Höhe oder Tiefe hin zu verändern, und zwar durch Einathmung von verschiedenen wohlriechenden Dämpfen. Curagadämpfe erhöhen angeblich jede Singstimme sehr bald um zwei Töne, während Fichtennadelndämpfe sie um zwei Töne vertiefen. Kaffee- oder Rindndämpfe sollen die Mittellage der Stimme kräftigen u. so weiter. Welche Aussichten für die Operndirektoren! Derselbe Sänger je nach Bedürfnis Tenor und Bass — der Universaljäger ist der kommende Mann. Allerdings wird er nur mit — gedämpfter Stimme singen können.

**Bei Laternenfischen.** Schilda, berühmt durch seinen tollen Streiche, hat in dem württembergischen Orte Dierdingen einen Nebenbuhler gefunden. Vor einigen Tagen nämlich ließ dort der Ortsgewaltige, dem „Beobachter“ 31. 1. durch die Ortschelle den 1600 Einwohnern kund zu wissen thun, daß allen ledigen Frauenzimmern künftighin bei 1 Mark Strafe untersagt sein soll, sich nach eingetretener Dunkelheit noch auf der Straße ohne Laterne blicken zu lassen. So sieht man denn seit einigen Tagen an allen Ecken und Enden des Ortes aufgeregte weibliche Gestalten, die eifrig die „Laternenfrage“ erörtern. Bei Nacht aber huschen sie schichtern über die Straße, gleich einem Johanneswärmchen, ihren Pfad mit einer Laterne beleuchtend. Die Wirkung des so nachweislich ausgeheckten Erlasses ist insofern eine günstige als durch diese Art von Straßenbeleuchtung die Dunkelheit auf den Gassen erhellt wird, und die auf den Brunnenstöcken besitzigten Laternen, denen das ganze Jahr, mit Ausnahme des Schloßabends, entweder Del oder Docht oder Beides, meist auch die Scheiben fehlen, nunmehr gänzlich überflüssig geworden sind, der Gemeinde hieraus also ein nicht unbedeutender ökonomischer Vortheil erwächst, insofern sie in Zukunft nicht mehr für zerfallene Laternenfische und das Del am Schloßabend aufzukommen hat. Der eigentliche Grund zu diesem ungeheuerlichen Vorgehen wurde verschwiegen, doch ist beinahe als sicher anzunehmen, daß die „Hebung der Sittlichkeit“ dem Dorfgesetzgeber als Endziel vorgeschwebt hat.

**Ein Geniestreich.** Sie hatten sich im Kaffeehause kennen gelernt, in dem Moment, als der Taschendieb an dem ihm noch unbekanntem Gaste seine Kunst auszuüben versuchte. Natürlich gelang ihm das nicht. Diese Geschichte veranlaßte aber nicht, daß der eine arretirt wurde, denn unter „Kollegen“ nimmt man die Ausübung seines Berufes ja nicht übel, sondern sie vermittelt ihre Betanntschaft. „Baron Mütler, Hochstapler,“ stellte sich der Eine vor. „August Korn, Taschendieb“ — der Andere. So lernte sie sich kennen. Aber es war eine Klust zwischen ihnen, denn der Hochstapler, als der gesellschaftlich Höherstehende, ließ den Anderen durchaus nicht als ebenbürtig gelten. Dem Taschendieb paßte das nicht. Um nun dem „Baron“ eine höhere Meinung von sich beizubringen, erzählte er ihm einen Geniestreich, den er kürzlich ausgeführt hatte. „Jüngst hatte ich einen traurigen Tag“, begann er. „Seit 10 Uhr Morgens durchstreifte ich die Straßen und hatte erst — Ehrenwort — sieben leere Portemon-

naies. Und in Portemonnaies bin ich groß. Was nützt das aber, wenn die Leute kein Geld haben. Es war fünf Uhr Nachmittags. Trübe Gedanken durchkreuzten mein Hirn, denn ich war fleißig von Jugend auf, und es war niemals ein Tag vorübergegangen, an dem ich nicht mit einem ehrlichen Erfolge gearbeitet“ hätte. Mißmuthig blieb ich endlich vor einem Schaufenster stehen, als plötzlich eine feine Equipage vor dem Kaufhause hielt, der eine elegante, in schwarze Seide gekleidete Dame entstieg. Im Moment war ich an ihrer Seite, und im nächsten Augenblicke befand sich ihr Portemonnaie in meiner Tasche. O, ich jubelte zu früh. Als ich das Geldtäschchen musterte, war es — leer. Auch daß noch. Aber ich war entschlossen, auf die eine oder andere Art aus dieser Affaire Nutzen zu ziehn. Ich betrachtete das Portemonnaie, es zeigte in Gold gestickt die beiden Buchstaben E. G. und darüber eine Grafenkrone. Ich betrachtete den Wagen und erkannte ihn als den des Grafen Gelsen. Es konnte nur die Gräfin Gelsen sein, die hier einen Besuch abstattete. „Sehr klar“, unterbrach der Hochstapler hier die Erklärung, „dazu gehört nicht viel Combinationsgabe.“ „Nein“, fuhr der Taschendieb fort, „die Hauptsache kommt noch. Ich eilte nach Hause und schrieb ein Billet folgenden Inhalts: „Ich erwarte Dich heute Nachmittag um fünf Uhr an dem bewußten Orte. Hoffentlich kannst Du Dich von Deinem Hausherrn frei machen. Dein E.“ Dieses Billet knüllte ich zusammen, steckte es in das Portemonnaie und eilte zum Grafen. Nach einigen Schwierigkeiten wurde ich empfangen und in den Salon geführt. „Herr Graf“, begann ich, „ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche die Ehre Ihres Hauses betrifft.“ Er wies auf einen Sessel, und ich nahm Platz. „Herr Graf“, sagte ich, „ich bin Taschendieb.“ — „Wie?“ unterbrach er mich erstaunt. — „Ich bin Taschendieb“, fuhr ich fort, „und hatte die Ehre, Ihrer Frau Gemahlin heute das Portemonnaie zu stehlen.“ — „Ah!“ rief er aufspringend und warf verblüfft die Cigarette zu Boden. „Ja“, erzählte ich weiter. „Wenn sich der Herr Graf überzeugen wollen“ — ich hielt in das Geldtäschchen hin — „der Herr Graf kennen es zweifellos?“ — „Ja“, sagte er, noch immer verwundert, und nahm es. — „Ich habe die Ehre, dem Herrn Grafen das Portemonnaie zurückzubringen“, erklärte ich, „denn es enthält nichts, was mich reizen könnte, aber es enthält etwas, was für den Herrn Grafen von hohem Interesse sein dürfte!“ — „So?“ meinte er und sah mich starr an. — „Ich bitte den Herrn Grafen, es zu öffnen“, erwiderte ich. Er that es, sah das Billet, las es und wußte vor Staunen nicht, was er sagen sollte. Dann ging er mehrere Male im Zimmer auf und nieder. Können Sie schweigen?“ fragte er endlich. „Zu Befehl, Herr Graf“, erwiderte ich und machte eine leicht zu verstehende Bewegung mit der Hand. Er verstand sie auch und reichte mir eine Hundertmarknote. Ich verbeugte mich höflich und sagte mit verbindlichem Lächeln: „Ich werde dafür sorgen, daß die Sache nicht in die Zeitung kommt.“ Und mit diesen schönen Abgangsworten verschwand ich. — Der Taschendieb schwieg einen Moment. „Nun, Herr College“, meinte er dann, „bin ich ein Dummkopf?“ — „O ja“, entgegnete trocken der Andere. „Wie?“ rief der Gauner wüthend. „O ja“, wiederholte der Andere. „Sie sind sogar ein großer Dummkopf. Erlauben Sie mir, mich Ihnen unter meinem wahren Namen vorzustellen: Marx Criminalbeamter!“ „Herr —!“ schrie der Gauner und stand sprachlos still — aber nicht lange, denn wenige Minuten später fuhr er in Begleitung des Beamten zur Polizei.

**Ein greiser Sänger.** Am Sängertag in Hölstein (Baselland) sang unter lautloser Stille der 102 Jahre alte Thoman mit seinem 48jährigen Neffen den Choral: „Wenn ich, o Schöpfer, Deine Macht“ u. i. w. was auf die Zuhörer einen ergreifenden Eindruck machte. Ein so alter Sänger hat jedenfalls noch bei keinem Sängertag mitgewirkt.

**Witres vom Tage.** Theorie und Praxis. Arthur. „Ich hab' die Wahl zwischen einem armen Mädchen, das ich liebe, und einer reichen Witwe, die ich nicht liebe. Welche rätst Du mir zu nehmen, Fritz?“ — Fritz: „Die Liebe ist das Ziel des Lebens. Ohne Herz bedeutet alles Andere nichts. Die Liebe macht die Armut zum Reichtum, die Erde zum Himmel.“ — Arthur: „Genug, ich werde das arme Mädchen nehmen, das ich liebe!“ — Fritz: „Bravo gut gesprochen. Bei Gelegenheit kannst Du mir wohl die Adresse der Witwe geben, die Du nicht lieb hast.“

### Gandel und Verkehr.

Buarest, 17. Juni 1897.

**Vom Weltpostkongresse.** Auf dem Weltpostkongresse haben die Berathungen in den Kommissionen im Wesentlichen zu folgenden Ergebnissen geführt: Die Ausdehnung des Briefgewichts von 15 Gramm auf 20 Gramm ist abgelehnt worden: es widersprachen die Länder, in denen das Unzengewicht gilt, einzelne andere erklärten, den bei Einführung der Maßregel im inneren Verkehr zu erwartenden Ausfall nicht tragen zu können. Der Antrag auf Einführung einer Weltpostmarke fand auf keiner Seite Unterstützung; dagegen wurde dem Vorschlage, die Verwendung von Gelegenheitsfreimarken im internationalen Verkehr zu verbieten und für die Postkarte die Bezeichnung „carte postale“ auf der Vorderseite vorzuschreiben, zugestimmt. Das Höchstgewicht für Waarenproben ist von 250 Gramm auf 350 Gramm, der zulässige Meißbetrag der Postanweisungen von 500 Francs auf 1000 Francs erhöht worden; es ist jedoch den Ländern die Befugniß zugestanden, bei Postanweisungen die Beschränkung von 500 Francs bis auf Weiteres noch aufrecht zu erhalten. Die Postanweisungsbühr für Beträge bis 100 Francs unverändert geblieben, dagegen bei höheren Beträgen für den 100 Francs übersteigenden Theil auf die Hälfte herabgesetzt worden. Nachnahme auf rekommandirte Sendungen sollen bis 100 Francs zulässig sein; auch hier soll aber den Ländern vorläufig noch freistehen den Betrag von 500 Francs als Grenze beizubehalten. Die Beschränkung des Meißgewichtes der Postpakete auf 3 Kilogramm soll im Grundsatz nicht mehr gestattet sein; für einzelne

Länder, die nicht sofort auf 5 Kilogramm hinaufgehen können soll im Schlussprotokoll eine Ausnahme zugelassen werden. Der Ersatzbetrag für Pakete ohne Werthangabe ist auf 25 Francs ohne Abstufung festgesetzt worden.

**Fallimentnachrichten.** Es wurden fallit erklärt: Aron Markus, B e r l a d, Prüfung der Forderungen 3. Juli.

Solomon Cartov, B e r l a d, Einweisung der Forderung 29. Juni, Prüfung derselben 10. Juli. — Nicolae S. Georoceanu, C r a i o v a, Einreichung der Forderungen 2. Juli, Prüfung derselben, 22. Juli. — Leiser Carp, B a s l u i, Prüfung der Forderungen 27. Juni.

Mendel Moscovici, B a s l u i Prüfung 27. Juni. — Radu C. Nicolau, B r a i l a, Prüfung der Forderungen 29. Juni.

Verhandlungen über Abschluß eines Zwangsausgleiches findet statt:

Im Falliment Lazarescu, Agente et Cie, Fokschani am 22. Juni, S. Rosenzweig, Bloscei am 23. Juni und B. Jancovici Piteschti am 25. Juni.

Im Falliment Lazar Goldstein, B e r l a d ist ein 40 pCt. Zwangsausgleich gegen 6, 12 und 18 Monatsaccepte geschlossen worden.

Die Schuhwaarenfabrikanten Saghias u. Zwerger, B u f. haben einen 40 pCt. Zwangsausgleich, wovon 20 pCt. sofort und die restlichen 20 pCt. nach drei Monaten zahlbar sind abgeschlossen.

Das Handelsgericht Blaschka hat dem Kaufmann Leon Cappon, Giurgiu ein sechsmonatliches Moratorium gewährt.

**Volkswegung.** Das Ministerium für Ackerbau, Industrie, Handel und Staatsdomänen veröffentlicht nachstehenden Ausweis über die Volkswegung im Monat April. I. J. In den Distriktshauptstädten gelangten zur standesamtlichen Eintragung: Eheschließungen 228, Ehescheidungen 34, Geburten 2554 (darunter 1312 Knaben und 1242 Mädchen, wovon 2007 eheliche und 47 unehelich) Todesfälle 2062 (darunter 1146 männlichen und 916 weiblichen Geschlechts) Todgeburten 105 (darunter 68 ehelich und 37 unehelich.) In den ersten vier Monaten des I. J. gelangten zur Eintragung: Eheschließungen 2124, Ehescheidungen 138, Geburten 11,370 (6097 Knaben, 5633 Mädchen 9917 ehelich und 1813 unehelich) Todesfälle 8610 (4856 männlichen und 3754 weiblichen Geschlechts) Todgeburten 509 (346 ehelich und 162 unehelich) — Der Ueberschuß an Geburten den Todesfällen gegenüber betrug mithin 3120.

In den 39 Nebenstädten des Landes gelangten in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April zur standesamtlichen Eintragung: Eheschließungen 501, Ehescheidungen 14, Geburten 2503 (1304 Knaben, 1199 Mädchen, 2202 ehelich und 301 unehelich) Todesfälle 1658 (929 männlicher und 729 weiblichen Geschlechts) Todgeburten 85 (62 ehelich und 23 unehelich) Ueberschuß an Geburten 845.

**Vizitationsauschreibungen.** (Amtsblatt Nr. 51). Bauenministerium und Präfektur Minscel, 21. Juni. Errichtung von Brustlehen auf der Fahrstraße Campulung-Rucar zwischen Km. 63—69. Kostenvoranschlag Lei 29.100. — Bauenministerium, 21. Juni. Ausbesserung der Wächterhäuser an der Fahrstraße Buzareft-Schanyur. Kostenvoranschlag Lei 11.802.20. — Ebendasselbst und Präfektur Buzen, 19. Juli. Bau einer Brücke auf der Fahrstraße Coschereni-Naziceni. Kostenvoranschlag Lei 2299. — Ministerium des Innern, 22. Juli. Wasserleitungsarbeiten in Sulina (System Tischler in Wurms), Kostenvoranschlag Lei 489.000. Provisorische Garantie Lei 20.000.

**Elektrische Beleuchtung.** Der Gemeinderath der Stadt Jassy schreibt eine Vizitation für die Begebung der elektrischen Straßenbeleuchtung aus. Die Vizitation findet am 18. September statt. Provisorische Garantie Lei 70.000.

**Die Bierproduktion in Deutschland** betrug im vorigen Jahre rund 60700000 Hektoliter gegenüber 55370000 Hektolitern im Jahre 1895. Fast das ganze Quantum ist in Deutschland konsumirt worden, denn es wurden insgesammt nur 647000 Hektoliter exportirt, während wiederum 547000 Hektoliter, also fastgleiche Quantum importirt wurden. Es ergiebt sich mithin ein ungefährer jährlicher Verbrauch von 116 Litern pro Kopf. Oesterreich, welches den größten Theil des nach Deutschland importierten Bieres produzierte, stellt jährlich nur 18675800 Hektoliter her.

**Post- und Telegraph.** Die Generaldirektion der Post- und Telegraphen gibt bekannt, daß in S t r u n g a Distrikt Roman, G o v a r a Distrikt R. Balcea und B a l z a t e s c i, Distrikt Neamtz je ein Post- und Telegraphenamnt eröffnet worden ist.

**Hauptstädtische Gemeindeverwaltung.** Die Einnahmen der hauptstädtischen Gemeindeverwaltung aus den indirekten Steuern, Verzehrungssteuer in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Mai beliefen sich auf Lei 1.292.416.29.

**Der Außenhandel Frankreichs.** Dem heute erschienenen amtlichen Ausweise der französischen Zollverwaltung zufolge betrug die Einfuhr in den ersten fünf Monaten d. J. 1.679.152.000 Francs gegen 1.713.337.000 Francs im Vorjahre. Die Ausfuhr erreichte 1.530.687.000 Francs gegen 1.428.585.000 Francs in der gleichen Periode des Vorjahres.

**Aus der Rheinpfalz wird uns geschrieben:** W e i n. Unter den wohlthätigen Einflüssen befruchtender Regenschauer sind die Reben vor der Blüthe angelangt, welche nächster Tage allgemein eintreten dürfte. Im großen Ganzen sind die Gescheine zahlreich und bis jetzt gut ausgebildet, ein

Umstand, der ein großes Mengenergebniß beaussichtigt. Das Fäten der Weinberge ist beendet; mit dem Anheften wurde begonnen. Leider hat am oberen Haardtgebirge der Rebstigel in manchen Lagen größeren Schaden angerichtet, ebenso hat sich der Heumurm mitunter eingeschlichen. Am unteren Gebirge schweift man eifrig gegen das Didium. Im Weinhandel belaufen sich die Umsätze auf mäßige Mengen. In Landau und Umgegend finden fortgesetzte Abschlässe in jüngeren und älteren Jahrgängen statt. Die 1000 Liter 1896er wurden mit 185—215 M. bezahlt. Rhodt setzte diesen Jahrgang in größeren Mengen zu 190—220 M. ab. In der Südpfalz legte man dafür 190—215 M. an. 1895er ging in dieser Gegend zu 400—500 M., 1894er zu 180—225 M., 1893er zu 409—525 M. das Fuder ab. In Neustadt und umliegenden Orten erzielte 1896er bei jüngsten Abschläffen 3,0—375 M., 1895er 700—825 M., 1894er 425—500 M. 1895er Rothwein wurde zu 500—600 M. abgesetzt. Im Bezirk Dürkheim ging 1896er zu 380—400 M., 1895er zu 750—950 M., 1894er zu 460—550 M., 1893er zu 800—1500 M., die 1000 Liter über. 1896er Rothweine kosteten 175—215 M., 1895er 450—525 M. Im Bezirk Grünstadt erzielte 1896er 145—300 M., 1895er 460 bis 650 M., 1894er 350—410 M. und 1893er 500—700 M. per Fuder. Im Alsenzthal legte man für die 1200 Liter 1893er 680—900 M. und 1894er 400—430 M. an.

**Getreidemärkte.**

**B r a i l a** (Semaphore de Braila). Die ausländischen Meldungen lauten wenig ermutigend: Die Preise sind rückgängig. Weizen vollständig vernachlässigt, ebenso Roggen und Gerste. Mais gefragt. Es notirten:

Weizen, fein	60	Lei rein Lei	11.20
" "	59 1/2	" "	10.60
" mittel	58	" "	10.20
" "	57	" "	9.80
Mais, gut trocken		" "	625/30
Cinquantin		" "	890
Futtergerste		" "	680/90
Roggen gewöhnlich		" "	790/800
" Moldauer		" "	860

Better schön. Seefrachten 9.3 Antwerpen und Rotterdam und 14 per Sept. Oktober Wasserstand 21"

**N e w - Y o r k.** Auf Meldungen, daß die sichtbaren Vorräthe in Amerika 2 1/2 Millionen niedriger sind zogen die Preise an. Diese Festigkeit dauerte jedoch nicht lange an, denn die Nachrichten über die Aussichten lauteten sehr günstig und brachten Realisationen seitens der Hauffisten. Umsatz 3.100.000 Bushels. Per Dispon, 97 1/2, per Juli 74 1/2, per September 70 1/4. Mais. Eröffnung, ruhig mit 29 1/2, Umsatz 120.000 Bushels. Per Dispon, 30 1/2, per Juli 29 1/2, per September 31 1/2.

**C h i c a g o.** Eröffnung ruhig mit 68 1/2 auf günstige Ernte-Aussichten. Käufe für die Ausfuhr beeinflussten die Tendenz günstig. Per Juli 68 1/2. Mai per Juli 24 7/8 per September 26.

**L o n d o n.** Weizen unverändert. Mais fester, Gerste vernachlässigt, Hafer ruhig, aber behauptet. Weizen 30, 4 1/2, Mais 15.6, Gerste 12.3 Gerste schwimmend 12.9 Donau Mais per Juli August 14.9.

**L i b e r p o l.** Weizen behauptet. Red. Winter per Juli 5.8 1/2, Mais per Juli 2.8 1/2.

**P a r i s** Weizen fest per lf. Monat Fr. 23.25 per Juli—August Fr. 23.50, Roggen per lf. Monat Fr. 14.25 per Juli 14.25. Rüböl per lf. Monat Fr. 56.50, per Juli—August Fr. 56.55 Mehl fest per lf. Monat Fr. 45.55 per Juli—August Fr. 46.40

**A m s t e r d a m.** Weizen per November .165, Roggen per Juli 96.

**A n t w e r p e n.** Tendenz für alle Getreidearten schwach.

Donau-Weizen per.	14 1/2—16 3/8
" "	mittel 16 1/4—16 3/4
" "	prt. 17—77 1/2
" Cinq.	10 1/4=11 1/2
" "	beson. 11 1/2—
Mais, Galatz und Fokschani	9 1/4—9 1/2
Gerste Moldau 70/71 Rgr.	11—14 1/2
" Donau 67/68 "	10 1/2=11 1/2
" 60/61 "	9 1/2—10

**Ausfuhrverbot.** In Folge des Auftretens der Maul- und Klauenpest in dem Distrikte Tecuci, ist die Ausfuhr von Vorstendvieh aus diesem Distrikte verboten.

**Offizielle Börsennotiz.**

Wien, 18 Juni 1897	
Napoleon	9.52
Papierrubel compt.	126.75
Kreditanstalt	370.25
Bodenkreditanstalt	470.00
Ungar. Kredit	404.00
Deferr. Eisenbahnen	354.60
Rombarben	88.00
Alpine	101.80
ital. Post	57.40
Deferr. perp. Rente	102.15

Berlin, 18 Juni.	
Napoleon	16.22
lett. Papier Rubel	216.50
Disconto-Gesellschaft	203.90
Devis London	20.29
" Paris	81.10
" Amsterdam	168.55
" Wien	169.55

Paris, 18. Juni.	
Ottoman. Bant	573.59
Fürtenlose	111.00
5% Egypter	—
riech. Anleihe	133
Deferr. Eisenbahnen	766.00
Alpine	220
3 1/2% franz. Rente	106.80
3% franz. Rente	103.42
5% rum. Rente	—
1% rum. Rente	91.50

London, 18 Juni			
Toussolides	112.87.	Devis Berlin	20.54
Banque de Roumanie.	7.—	" Amsterdam	12.03
Devis Paris	25.26 1/4		
Frankfurt a. M., 18. Juni.			
5% rum. Rente	101.10	4% rum. Rente	88.30

**Drailaer Getreidemarkt**

vom 18 Juni 1897			
Getreideart	Hekt.	Gewicht	Fr.
Weiz'n	1000	58.—	11.— Magazin
Roggen	2750	55.25	8.45 Schleppe
Mais	1400	59.25.	5.— Magazin
"	3000	58.75	10.30 Schleppe
"	4000	57.25	11.— "
"	6000	56.—	5.05 "
"	12500	58.75	5.30 "
Cinq.	4700	59.35	8.6 Magazin
Mais	6000	57.—	5.10 "

**Angekommene Cerealien.**

Zu Wasser		Zu Land	
Weizen	Hekt 32150	Weizen	Hekt. —
Mais	" 23080	Mais	" —
Gerste	" —	Gerste	" —
Roggen	" —	Roggen	" —
Hafer	" —	Hafer	" —

**Telegramme über Getreidepreise.**

18. Juni.	
N e w - Y o r k .	
Weizen	75. 1/8
Mais	29. 5/8
L o n d o n .	
Bulgarischer Weizen (niedrigster Preis).	28.—
" (höchster Preis).	30.—
Donau-Mais	14. 3/4
M a r s e i l l e .	
Weizen, trocken Constaça	15.50
A n t w e r p e n .	
Weizen	—
Mais angeboten	—

**Original-Telegramme.**

des „Bukarester Tagblatt.“ (Dienst der Agence roumaine.) **Paris, 18. Juni.** Dem „Soleil“ zufolge ist in dieser Nacht an der Ecke des Boulevard und der St. Denis-Straße noch eine Bombe gefunden worden.

**Proteria, 18. Juni.** Der Volksraad der Orange-Republik hat einen zweiten Vertrag mit der Transvaal-Republik unterzeichnet, dahingehend, daß die beiden Staaten, die ein Bündniß schließen wollen zur Erhaltung des innern Friedens und der Freundschaft, sich verpflichten, einander beizustehen in dem Falle, daß die Unabhängigkeit eines dieser beiden Länder bedroht sein sollte; wenn der bedrohte Staat im Unrecht wäre, hätte der andere Vertragsstaat keine Pflicht, ihm Hilfe zu leisten. Jeder Staat ist gehalten, seinen Verbindeten von allen Vorgängen, die den Frieden und die Unabhängigkeit eines der Vertragsstaaten kompromittiren könnten, in Kenntniß zu setzen.

**Rom, 18. Juni.** (Deputirtenkammer). Bei Gelegenheit der Berathung des Budgets der inneren Angelegenheiten vertheidigt di Rudini die innere Politik des Cabinets und sagt, daß man die Einmischung der Centralverwaltung in Gemeindeangelegenheiten einschränken müsse. Der Minister erklärt sodann die Reformen, die er in die Organisation der Polizei von Rom einzuführen gedenkt.

**Paris, 18. Juni.** Der Chef des Laboratoriums glaubt, daß die Sprengbüchse auf dem Concordia-Platz denjenigen im Bois de Boulogne gleich ist. Die bis jetzt verfolgten Spuren führten noch zu keinen Ergebniß.

**Bielefeld, 18. Juni.** Das Kaiserpaar ist hier angekommen. In Erwiderung auf eine Ansprache des Bürgermeisters forderte der Kaiser die Bürger auf, gegen jede Art des Umfurfes zu kämpfen. Das Kaiserpaar machte eine Spazierfahrt durch die wundervoll geschmückten Straßen und wurde mit Begeisterung begrüßt. Sodann setzte es die Reise nach Köln fort, wo selbst die Enthüllung des Denkmals Wilhelms I. stattfindet.

**Wien, 18. Juni.** Der Erzherzog Franz-Ferdinand ist mit seinem Gefolge nach London abgereist um an dem Jubiläum der Königin Victoria theilzunehmen.

**Berlin, 18. Juni.** Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ dementirt alle Nachrichten über einen Wechsel im Ministerium und fügt hinzu, daß noch keine Entscheidung getroffen worden ist.

**Paris, 18. Juni.** Der Prinz von Neapel stattete dem Präsidenten Felix Faure einen Besuch ab; er ist mit militärischen Ehren empfangen worden. Die Unterhaltung dauerte 25 Minuten und war sehr herzlich.

Ein Cyclon ging in der Umgebung von Paris; ein Haus wurde zerstört, andere erlitten Beschädigungen, etwa 20 Personen wurden verwundet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen wurden unterbrochen. In Asnières wurden 3 Personen getödtet.

**Rom, 18. Juni.** Der „Messagero“ schreibt daß Verdi schwer erkrankt ist.

**Wien, 18. Juni.** Der Kaiser richtete ein Handschreiben an den Erzherzog Rainer aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums als Chefkommandant der Landwehr. Der Kaiser Franz Joseph erinnerte in diesen Brief an die unschätzbaren Dienste, die der Erzherzog der Landwehr erwiesen hat und dankt ihm aufs wärmste für seine eifrige Thätigkeit, die von den besten Erfolgen gekrönt ist.

**Dankfagung.**

Gelegentlich meiner Uebersiedlung von Craiova nach Wien sage ich allen lieben Freunden und Bekannten, die mir in schicksalsschweren Stunden mit aufopfernder Treue und unentwegter Anhänglichkeit tröstend, rathend und helfend zur Seite gestanden sind, meinen tiefgefühlten Dank und ein herzliches Lebewohl.

Rosa Finkelstein.

Craiova, 7/19. Juni 1897.

Calea Rahovei No. 151

# Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 151

**Täglich**  
**Grosses**  
**Orchester-Konzert**

und  
**GARTEN**

**Das Orchester besteht**

aus 30 Mann  
unter Leitung des Herrn Paulman

Die Gesellschaft der „Neuen Tramway“ verabfolgt Umsteigekarten auf allen Linien für den Bragadiru-Saal und läßt ihre Wagen bis 12 Uhr Nachts in der Richtung dahin verkehren. 262 13

## Kurs-Bericht vom 19. Juni u. St. 1897

### Bukarester Kurs

	Kauf	Verkauf
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	98.—	98.50
4 1/2 pro. Municipal-Oblig. 1890	97.—	97.50
5 pro. Rente Amort.	88.—	88.75
5 pro. Rente perp.	—	—
4 pro. amortisierbare Rente	102.25	102.72
5 pro. Cred. fone. rural	100.—	94.50
5 pro. Cred. fone. urb.	94.—	94.50
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	86.—	86.50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	161.50	102.—
Lei zins. Pensions. Oblig. (nom. 300 Ln.)	—	—
Ban. National-Bank	1845.	1895
Banca Agricola	200.	262
Vars.-Ges. Nationala	460	455
Vars.-Ges. Dacia-Rom.	425	470—
Rem.-Bau Gesellschaft	140.	148
Oesterreichische Gulden	211.50	212.50
Deutsche Mark	123.50	124.—
Französ. Banknoten	100.25	100.75
Englische Banknoten	—	—
Rabel	265	270
Napoleonondor gegen Papier.	2067.	2012

### Erste Wechselstube

## Isac M. Levy Ssor.

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaul No. 10  
vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Ueberrimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

### Fremdenliste

Grand Hotel de France Rach, Wien. Stajer, Unvers Moess, Wien. Rosenberg, Budapest. Reiss, n. Sohn, Wien. Rosenblum, Wien. Schölmayer, Wien. Mesir, focsan. Bamberg, Berlin. Teplinsky, Campina Lesel, Jassy. Rinde, Qdesa. Kron, Cernovitz. Rosenbaum, Wien. Nicolescu, Caracal. Schein, Galatz. Grand Hotel Bristol Kaffa, Berlin. Teisanu, Craiova. Misescu Craiova. Dr. Munteanu. focsan. Spanier. Botosani. Colonel Bal-dovici, Jassy. Esitu, Craiova. Josef Dick, Budapest. Grătespan, Galatz. Otto, Badman, Budapest. Carl Schwarz, Schässburg. Schreiber, Wien. Rhain, Constantza. Hotel Regal G. Doneciu, T. Severin. S. S. S. S. S. S. Sarat. Locotenent Badulescu, Jassy. J. Alexandrescu, R. Sarat. Gaitan, Braila. Gheorghe Niculescu, Campina. Madam Constantinescu, Ploesti. Madam Andreescu, Constantza. Constantinescu. Sinaia.

### Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 19 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten. 198-35

Schmerzloses Ausziehen der Zähne und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde.

Konsultation Str. Colței Nr. 11 von 8-9 und 3-5.

### Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauenkrankheiten. Geburtshelfer

Konsultationen von 2-3 Uhr Nachm. 559 13 Strada Cayol 18.

### Dr. Sol. Hirsch

Spezialist für Innere- und Frauen-Krankheiten.

Konsultation von 8-10 Uhr Vormittags und 2-4 Uhr Nachmittags. 275 36

No 8, Calea Rahovei No. 8.

### GRAND HOTEL NATIONAL

Wien Taborstrasse. Altrenomirt, einziges großes Wiener Hotel, in dem weder Service noch Tisch berechnet wird, 200 Zimmer von 1 fl. anwärts. Bäder, Telegraph- und Telefon im Hause. Bahnhöfe und Dampfstraßenbahn-Stationen in unmittelbarer Nähe. Civile Preise. Arrangements bei längerem Aufenthalt. On parle toutes les langues modernes.

A. Sarhammer, Vorzügl. Restauration T. M. Mayer, Proprietario.

!! Versouer-Aufzug !! 365-6

### Zu verkaufen.

ein hübsches, gesund gelegenes Haus mit 4 Zimmern, 3 Kammern, Küche, Keller, großem Mansardenboden, Wasserleitung, basaltiertem Hof, Gärtchen, Weinspalier und Laube. Str. Esculap 10. 481-4

### Garten Hugo.

täglich

## Possen und Operettengesellschaft

unter der artistischen Leitung des Herrn Arthur Strasser und der Spezialitäten

### Estrella del Moral

spanische Sängerin und Tänzerin

### THE QUAVERS

Musikalische Quentrics.

### Frl. Lilly Proeska

Sängerin und Instrumentalistin.

Zum zweiten Male:

## Die Zaubergeige

Operette von Offenbach.

Preise der Plätze: nummerirter Sitz fr. 3, I. Platz fr. 2, II. Platz fr. 1. Bei ungünstiger Witterung im Etablissement Hugo.

### Casino Garten

Str. Academiei.

3. Vorstellung der

## Italienischen Oper.

Sonntag 8. Juni 1897

Auftreten der Herren

A. Pouthand  
Prima-Bariton

R. Kamanti  
Prima-Basso

mit der Oper  
**Ernani**

Oper in 4 Akten, Musik v. Verdi.

Montag den 9 Juni 1897.

## Faust

Oper in 5 Akten von Gounod.

Anfang 9 Uhr Abend präzise.

Preise; Loge I. Lei 25. Loge II. 20. Refern. Sitz Lei 5. 1. Platz Lei 3. — 2. Platz Lei 2. — Eintritt Lei 1. — Die Caffee ist geöffnet von 10-1 Uhr vorm. und abends von 6 Uhr an. 486-4

### Gute Unterhaltung

wird dem Publikum geboten

Sonntag 8. Juni l. J. 5 Uhr nachm.

## Im Velodrom Român

Chaussee, II. Rondeau Wettfahren mit Bicycle und Tandem

zum ersten Male

## Militär-Wettfahren.

Wien

Neu eröffnet!

Neu eröffnet!

## Hotel de Russie.

II. Leopoldstadt, Große Sperlgasse No. 7.

In nächster Nähe des Nordbahnhofes, des Nordwestbahnhofes, der Landungsplätze der Dampfschiffe, des Praters und des Centrums der Stadt günstig gelegen. Pferdebahnverbindung nach allen Richtungen. Mit allen Comfort der Neuzeit elegant eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen. Electriche Beleuchtung in allen Zimmern, Personen Aufzug in allen Stockwerken. Exacte Bedienung. Vorzügliches, angenehmes Restaurant im Hause. Man spricht deutsch, französisch, italienisch, russisch und rumänisch. Um zahlreichen Zuspruch bittet,

319-10

S. Zucker, Hotelier.

### Flottgehende Accidenz-

### Druckerei

preiswert zu vermieten oder zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Ad. d. Bl.

489-2

## Bukarester Deutscher Unterstützungs-Verein

Montag, 9. Juni 1897 (Abends 7 Uhr.)

Ordentliche

## General-Versammlung.

im Lokale des

### Bukarester Turnvereines

Tagesordnung:

1. Lesung des Protokolls der letzten General-Versammlung.
2. Rechenschafts-Bericht vom Jahre 1896 und Referat über die Julius und Rosalie Thomas-Schenkung.
3. Bericht des Aufsichtsrathes der Friedrich Höplich'schen Armenstiftung.
4. Bericht der Prüfungs-Kommission.
5. Anträge des Vorstandes, worunter sich eine Statuten-Änderung befindet.
6. Etwaige Anträge der Vereinsmitglieder.
7. Wahl der Prüfungs-Kommission für das Jahr 1897.
8. Wahl der Vertrauensmänner.
9. Wahl des Kassiers, Kontrollors und Kontrollor-Stellvertreter.

Falls die auf 7 Uhr anberaumte General-Versammlung nicht vollzählig sein sollte, findet, im Sinne der Statuten, eine zweite am 8 Uhr Abends statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit der p. t. Vereinsmitglieder auf die Wichtigkeit der Traktanden zu lenken und folgebesseren laden wir Sie zu recht zahlreicher Theilnehmung ein 486-4

Der Vorstand.

### Zu verkaufen

1 Piano, 1 Sofa und 6 Sessel, 1 eleganter Sofatisch, 1 Chaiselougue, Hängelampe., 1 ausziehbares Kinderbett, Kleiderschränke 1 Waschkomode mit Mar-morauflage, Tische, Stühlen, Büchergestelle, Kücheneinrichtungsgegenstände, 2 Weidinger Dejen u. a. m. Str. Esculap 10. 482 5

Bad

# Pistyan

Bad

Oberungarn (Bahnhstation).

Fahrt ueber Budapest mit directem Anschluss 24 Stunden

Fahrpreis II Cl. 27 fros,

Einzig natürlich warme Schwefel-Schlamm-bäder der Welt, deren Heilkraft ohne Analogie dasteht bei allen Arten von Gicht-Rheumat., Neuralgien, (Ischias), Knochen u. Gelenks-leiden, (Knochenfrass, Brüche- Haut- und Blutkrankheiten).

Pistyan ist kein Modebad, sondern ein Curort im wahrsten Sinne des Wortes, welches einerseits die kräftigsten Thermen besitzt, andererseits durch locale Schlamm-bäder auch Curen für schwache Constitutionen ermöglicht.

Herrlicher Curpark, Cursalon Theater und Orchester. Für beste Unterkunft bei civilen Preisen gesorgt. Frequenz 5-6000 Curgäste.

Auskünfte über Wohnungen, Pension etc. gratis durch die Bade-Direction 465-5

## Neu! Die Reform-Sternen-Uhr. Neu!

Schutzmarke „J. Rix“



der

### Norwich Watch Company.

Die Reform-Uhren sind vermöge einer ganz neuen eigenartigen Metall-Begierung von echt goldenen Uhren selbst von Fach-leuten nicht zu unterscheiden.

Wir übernehmen für die Reform-Uhren der Norwich Watch Co. die weitest gehende Garantie, daß sie ihre Goldähnlichkeit nie verlieren.

Das Werk der Reform-Uhr der Norwich Watch Co. ist von einer derart exacten Ausführung und Genauigkeit, daß wir selbe Jedem, welcher eine genaue verlässliche Uhr braucht, wärmstens empfehlen können. Jeder Uhr wird eine 3jährige schriftliche Garantie beigelegt.

Preis Frs. 15. mit Nickelwerk und 3 Sprungdeckel. Reform Doppel-Uhrlette Frs. 6.

Damenuhren fr. 15. Dameu-Reformuhren fr. 6. Versandt gegen Einzahlung des Betrages oder Nachnahme durch die seit 30 Jahren bestehende Uhren-Firma

## Anton Rix & Bruder

Wien, II. Praterstrasse Nr. 30.

Warnung. Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „J. Rix“ versehen. 428-4

Wirksamkeit gegen Wanzen, Stöcke, Mücken, Motten, Raupen, Fliegen, Käfer, etc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Bukarest zu haben bei den Herren 324 10

- |                       |                           |                            |
|-----------------------|---------------------------|----------------------------|
| Jlie Zamfirescu       | M. Economu & Comp.        | G. P. Pethen               |
| Petre Amarastanu      | Eraclie E. Duro           | D. Petrescu                |
| Andrescu u. Raileanu  | E. L. Fabini              | N. D. Poianu               |
| V. Antonescu et Comp. | M. Friedmann              | Gustav Rietz               |
| D. M. Balceanu        | N. J. Fundescu            | M. Saleceana               |
| Frafit Bediianu       | George Geneiu             | Jon Sandulescu             |
| Jlie J. Bejin         | Stelian Georgescu         | S. G. Serbanescu           |
| J. Braudzu Apotheker  | Jancu Grecescu            | M. Stanescu Drog. Centrala |
| V. Thr. Bratianu      | A. Hentiescu              | Juon Tetzu                 |
| Radu E. Bratulescu    | V. Jonescu et Th. Chiriak | Gustav Thoiss Apotheker    |
| Droguerie Bruss       | Ghica Jordeescu           | Viktor Thüringer           |
| G. N. Caciulescu      | A. G. Munteanu            | A. Varlanescu              |
| A. G. Carissy         | Joan Munteanu             | Dancu Velsescu             |
| P. J. Christeacu      | Jon Ocheseanu             | W. Weinhold                |
| G. Constantinescu     | J. Ogrinjeanu             | Simon Weissmann            |
| Mihail Constantinescu | D. V. Pacatianu           | Fr. Witting                |
| Stefan Constantinescu | Stefan Pascal             | Carol Waro Apot. Slobodia  |
| Carnel Danilescu      | Nicolae J. Patelis        |                            |

Niederlagen sind überall dort, wo Zacherlin-Plakate angehängt sind.

Kräftigstes höchstgelegenes Stahlbad des Continents, rationellste Kaltwassercur Osteuropas, am Zusammenflusse der Dorna und goldenen Bistritz. Saison 1. Juni bis 30. September. In der letzten Bahnstation Kimpolung zahlreiche Fahrgelegenheiten bei jedem Zuge. Ausflüge in die rumänische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floss.

## Dorna, Bukowina.

Im neuen Monumentalbadhause werden nach den modernsten Systemen verabfolgt Mineral-, Stahl-, Moor-, Malz- und Fichtenbäder. Die nach wissenschaftlichen Methoden eingerichteten hydropathischen Abtheilungen werden von einem in der Klinik des Prof. Winternitz geschulten Personale bedient. Milch- Mokenuren. Prospekte durch die k. k. Badeverwaltung. Anfragen an den k. k. Bade- und Brannenarzt Dr. Arthur Loebel. 381 10

**Nur mit Lei 8**  
monatlich kann jeder rumänisch, deutsch, französisch Buchführung, Schönschrift erlernen. — Dasselbe Honorar auch für Unterricht zu Primar u. Gymnasialklassen.  
Einschreibungen und Kurs nur von 5—9 Uhr abends Str. Clopotari-Behi Nr. 8. 490—2

Bei einer alleinstehenden ältern, wirklich gebildeten Dame womöglich Wienerin, sucht ein alter Herr, tagsüber ausser Hause beschäftigt, unter bescheidenen Ansprüchen ein ruhiges Cabinet, von der Hauptpost ca. 10 Min. entfernt. Zuschriften unter „Ruhiges Heim“ an die Adm. dieses Blattes. 479—3

**In Kronstadt**  
ist das Haus obere Burggasse Nr. 32 sammt Garten welcher an die Burgpromenade bis zum Stadtmauer anstößt unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei der Kronstädter allg. Pensionsanstalt in Kronstadt, Transilvania. 191 99

### Hausverkauf in Kronstadt

In der mittlern Burggasse, Nr. 64 in Kronstadt ist ein gut rentirendes Wohnhaus mit großem Obstgarten, der an die bekannte obere Burgpromenade anstößt, aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres Auskunft bei der Adm. d. Blattes. 470—6

! Seltener Gelegenheitskauf !

Im „Bad Zaison“ sind die früher „Wollbaum'sche“ u. die früher „von Greiffing'sche“ Villen nebst completer Einrichtung (Möbel) billig zu verkaufen. Näheres bei dem Eigenthümer C. v. Gyerthausy in Kronstadt 474—6

! Seltener Gelegenheitskauf !

Gratis! Gratis! Gratis!

## MAGASINUL LA TOATE SESOANELE

CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfectur, CALEA VICTORIEI No. 27

VERKAUFE HALB UMSONST!

### DIE BESTEN SCHUHE

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe

Für Herren		Für Damen.		Für Kinder	
Schuhe Wichsleder	Lei 10,95	Solide u. schöne Schuhe	Lei 8,95	Kinderschuhe v. L. 2,95	aufwärts
" I. Qualität	" 11,95	Idem prima	" 9,95	Mädchenschuhe	L. 2,95 "
" besetzt gute Qu.	" 13,95	Solide Cheveon-Schuhe	" 12,95	Knaben	" L. 6,95 "
Feine Ghemsschuhe	" 12,95	Idem High-life	" 13,95	<b>Färbige Schuhe</b>	
Cheveou Schuhe	" 13,95	Idem extrafein	" 14,95	Schnirschuhe feine verschieden-	Farben Lei 13,95
" prima	" 12,95	Cheveonschuhe mit Lac	" 12,95	" feinerer	" 13,95
" extrafein	" 13,95	extrafein u. Elegante	" 13,95	" v. russ. Leder	" 15,95
Schuhe High-life	" 15,95	Schuhe mit versch. Farben	" 10,95	Halbschuhe v. Gems	" 9,95
Lackschuhe mit Klappe	" 12,95	" High-life	" 8,95	" feinerer	" 10,95
" Gummi	" 12,95	Halbschuhe v. Gems	" 4,95	" v. russ. Leder	" 11,95
Ganze High-life Lackschuh	" 15,95	" feinerer	" 5,95	" Wachs v. Gems	" 11,95
Ganze Lacksch. f. Offiziere	" 15,95	Halbschuhe v. Cheveon	" 7,95	" versch. Farben	" 10,95
		" versch. Farben	" 5,95	" feinerer	" 11,95
		" feinerer	" 6,95	" v. russ. Leder	" 12,95
		" High-life	" 7,95		
		" von rus. Leder	" 8,95		

Dieses Magazin hat keine Filiale, weder in der Provinz noch in Bukarest, der Verkauf ist nur im Magazin „LA TOATE SESOANELE“, Bukarest Calea Victoriei, 27, neben der Polizeipräfectur.

# Odol

## Das Beste für die Zähne.

### Platzagent

für Galatz, Braila u. Tulcea sucht ein durchaus tüchtiger und ehrenhafter junger Mann, der seit Jahren in ersten Commissionsgeschäften thätig gewesen ist, die Subagentur eines leistungsfähig. Agenten gegen Fixum oder Provision. Zuschriften unter „Flässig“ an die Adm. d. Bl. 475 2

### Parzellen

von 25 Pogon, Calea Dubescei Nr. 157 bei Dumitru Eftimie Pächter sind

zu verkaufen

466—3

### Preis-Aufgabe.

- Preis: Eine edelgoldene Herren-Remontoir-Taschenuhr
  - „ Eine edelgoldene Damenuhr.
  - „ Eine feine silberne Herren-Remontoir-Taschenuhr.
  - „ Eine silberne Damen-Remontoir-Ahr.
  - „ Eine silberne Panzeruhrkette.
  - „ Eine silberne Panzeruhrkette.
  - „ Eine Aufstöße, mechanisches Uhrwerk, mit Schlüssel aufzuziehen.
  - „ Ein Gemälde, bestehend aus einem kunstvollen Bild, den Kaiser Wilhelm II. vorstellend, 60 cm. lang, 45 cm. breit, verfertigt von dem berühmten Künstler Coser. Kaiser Wilhelm II. ist im Besitz des Originalbildes, welches einen Werth von 20.000 M. hat. Die Bilder für unsere Abonnenten sind genau gleich wie das Original. Der Künstler besitzt Auszeichnungen von sämtlichen Monarchen und Akademikern der Welt.
- Der Verlag des „Spiritus“ stellt, um die Zeitschrift zu verbreiten, an seine neuen Abonnenten nachstehende Preisauflage und sehr für die richtige Lösung derselben obenehende Preise aus. Jeder auflöser erhält also einer Preis.

2	5	8
2	5	8
2	5	8

Wer die 9 Ziffern in den Feldern des Quadrats so umstellen kann, daß die Summe der Ziffern in jeder Reihe 15 beträgt, der erhält ein. en Preis.

Mitbewerber sind nur diejenigen, welche gleichzeitig mit der Lösung des Räthfels Nr. 3—50 (Seite 3 Franken 50) für ein Abonnement auf 6 Monate, oder Fr. 2,00 für 3 Monate auch in rumänischen Briefmarken unserer Zeitschrift: „Der Spiritist“ einschicken. Die Vertheilungs-Bestimmungen der Prämien sowie die Namen der glücklichen Gewinner werden in unserer Zeitschrift „Der Spiritist“ veröffentlicht und die Gewin Gegenstände franco zugesandt. Unsere Zeitschrift „Der Spiritist“, das einzige Blatt dieser Art, bringt Interessantes über Spiritismus, Liebe, Glück, Zauber, Seelenwanderung, Geäme, Hypnotismus, Magnetismus und 10 Arten von Zauberern, Hexen und mit Geistern zuverkehren etc. „Der Spiritist“ bietet mehr Interessantes als die schönsten Romane und Erzählungen. Es existiren schon 60 Millionen Spiritisten und sehr viele Zeitungen im Ausland. Man adressire: Expedition „Spiritus“ in Zürich, Schweiz.

### Makulatur-Papier

per Kilo 60 Cts. verkauft die Adm. des „Br“ Tagblatt



**Rudolf Baur**  
Tirolerloden - Versandgeschäft  
Innsbruck, Rudolfsstrasse 4  
empfiehlt seine  
echten Tiroler  
**Loden**

für Herren und Damen  
Fertige Havelocks und Wettermäntel.  
Echte Tiroler Schafwollanzugstoffe,  
geschmackvolle Dessins, vollkommen wasserdicht.  
Die Ausführung von Bestellungen auf Havelocks und Wettermäntel (nach Mass) erfolgt binnen 2 Tagen.  
Versandt nach Meter Muster und Kataloge gratis und franco.  
152—17  
Bitte genau zu adressiren



# Claudia.

62) Roman in zwei Bänden.  
Von Rene de Pont-Jest.

Das Vermögen, welches die Todte zurückgelassen, besteht nur aus ihrem Palais in der Rue de Brony, aus zwei Meierhöfen und aus hundertfünfzigtausend Francs in Baargeld. Frau Nonard ist die Universalerin mit vollständiger Umgehung einer Persönlichkeit, welche der Todten zweifelsohne näher gestanden wäre.

Nachdem Claudia diesen Brief gelesen, legte sie denselben auf den Tisch, auf welchem das Etui mit dem Perlenhalsband stand, und richtete ihren fragenden Blick auf Robert.

— Du findest es also ganz natürlich, daß Deine Mutter auf solche Weise über ein Vermögen verfügte, welches weit weniger namhaft ist, als sie uns glauben ließ, Dir aber unter allen Umständen hätte zufallen müssen?

— Nicht an mir ist es, über dasjenige zu urtheilen, was sie zu thun für gut befunden, von der Du redest. Sie war gewiß zu der Annahme berechtigt, daß, nachdem sie mir fünf Millionen Heirathsgut gegeben, sie mir nichts weiter schuldet; Du wirst mir zugestehen, daß sie mich um diesen Preis glücklicher hätte machen können!

Bornig über diese Antwort, auf welche er nicht gefaßt gewesen war, weil seine Frau ihm stets unbedingten Gehorsam bewiesen hatte, wandte Herr von Blangy-Portal sich lebhaft an Guerdard, welcher schweigend und unter tausend Qualen dieser peinlichen Scene beigewohnt. In satirischem Tone sagte er ihm:

— Du weißt, daß ich zu einer Versöhnung bereit war, da ich Dich beauftragt hatte, dieses Resultat zu erzielen. Wir machten die Rechnung ohne die Unverschämtheit Frau Fermerol's und ihrer Tochter! Sie verleugnen ihre niedere Herkunft nicht! Wenn aber Frau Fermerol — fügte er dann zu Claudia gewandt hinzu — Dich aus Haß gegen mich entehrt hat, hinterließ sie Dir wenigstens ihren Schmuck. Ich verbiete Dir denselben zu tragen und ich lege die Hand darauf als theilweise Entschädigung für Alles, was mir entgangen!

In schäumender Wuth verließ er das Gemach und Claudia wandte sich mit angsterfüllter Miene an Guerdard.

— O, ich fürchte mich, mein Gott, ich fürchte mich! Sie, der Sie mich lieben, verlassen Sie mich nicht!

Paul hatte wirklich die Selbstüberwindung, sie nicht in tiefster Bewegung in die Arme zu schließen, sondern geleitete sie bis zu einem Fauteuil und kniete dann vor ihr nieder, indem er sprach:

— Ich wiederhole Ihnen den Schwur, welchen ich Ihrer todten Mutter geleistet habe! Ich trage Schuld daran, daß das Unglück über Sie hereingebrochen, um den Preis meines Lebens werde ich aber alles Böse, was ich, ohne zu wollen und zu wissen, gestiftet, wieder sühnen! Was immer auch geschehen möge, zweifeln Sie nicht an mir!

Die junge Frau drückte ihre Lippen flüchtig auf Guerdard's Stirne und stammelte unter Thränen:

— Dank, o tausendfachen Dank!

Aus ihren Blicken sprach die warme Dankbarkeit, welche sie bewegte; Paul aber mußte sich von ihr losreißen, um sich zu Herrn von Blangy-Portal zu begeben, welcher zweifelsohne längst seiner harnte. Der Herzog ging thatächlich in dem Vestibule des Palais auf und nieder, so daß der Doktor, selbst wenn er es gewollt, das Haus nicht hätte verlassen können. So geringe Lust er nun auch zu einer Auseinandersetzung verspürte, folgte Paul dem Freunde doch in das Rauchzimmer. Als die beiden Männer allein einander gegenüberstanden, sprach der Herzog:

— Nun, meinst Du nicht, daß Frau Fermerol uns hinreichend zum Besten gehalten? Ich glaube nicht, daß sie ein gar so unbedeutendes Vermögen besitzt. Sie hat heimlich Mittel und Wege gefunden, um sicherzustellen, daß ihr Geld nicht in meine Hände komme. Jedenfalls hat sie ihre Tochter viel zu heiß geliebt, um sie zu enterben, folglich ist es auch undenkbar, daß Frau Nonard ihren ganzen Besitz erhalten haben sollte. Was denkst Du von der ganzen Angelegenheit?

— Fürwahr, entgegnete Paul, welcher Zeit gehabt hatte, seine volle Ruhe wieder zu finden, ich gestehe Dir, daß, wenn ich im ersten Augenblicke auch keine Worte fand, ich kaum weniger überrascht war wie Du, dann aber, nachdem ich überlegen konnte, erklärte ich mir so ziemlich, wie sich Alles zugetragen!

— Und wie stellst Du es Dir vor?

— Fassen wir die Situation klar ins Auge. Frau Fermerol ist Dir nur in sehr geringem Grade geneigt gewesen; Du warst nicht klug, Du hast Beziehungen mit Lea angeknüpft, welche ihr kein Vergnügen bereiten konnten. Ich bin überzeugt, daß diese Dir all' Deine pekuniären Thorheiten verzeihen haben würde, wenn Du sie nicht in ihrem mütterlichen Stolze verletzt haben würdest.

— Mir scheint, Du vertheidigst die beiden Frauen noch!

— Ich sage Dir die Wahrheit, wie ich sie mit meinen eigenen Augen empfinde, und nicht wie man mir sie darstellt, die Mutter der Herzogin hat niemals ernstliche Klage gegen Dich geführt. Mir hat sie vielleicht Deine Ehe noch weniger verziehen, als sie Dir Dein Benehmen übel genommen. Es ist möglich, daß sie aus Furcht vor Dir und Deiner Verschwendungssucht Frau Nonard ihr Hab und Gut hinterlassen hat, obschon es im Grunde genommen auf Eines hinaus kommt, ob Deine Frau oder ihre Tante diese Erbin sei, da eben die Tante wiederum keine andere Erbin hat als ihre Nichte. Es spielen da aber noch ganz andere Dinge mit, und Du solltest weit eher Dich Frau Fermerol gegenüber zu Dank verpflichtet fühlen, daß sie an diese Dinge überhaupt gedacht!

— Du wirst interessant und räthselhaft, sprich deutlicher, wenn ich bitten darf!

— Bei ruhiger Ueberlegung, wirst du selbst einsehen,

Für nur Lei 7.25



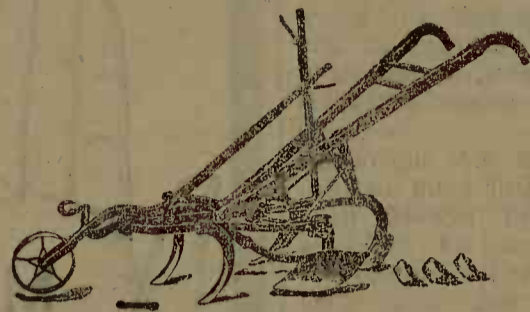
versende per Nachnahme eine elegante Concert-Zug-Harmonika mit meiner neuen garantirt

unzerbrechlichen Spiralsrath Claviaturfederung versehen, welche in verschiedenen Ländern patentirt ist. Durch diese neuartige Federung werden dem Käufer viel Verdruß und Reparaturkosten erspart bleiben. Dieses Instrument hat ferner 10 Tasten, eine offene Nickel-Claviatur mit breitem Nickelstab umlegt, 20 Doppelsimmen, 2 Bässe, 2 Register, 2 Zuhalter, 3 theiligen Balg mit 2 Doppelbälgen, stark gearbeitet, Metall-Balgfalten-Eckenschoner vollständige, hochfeine Mittelbeschläge. Musik ist zweiförmig orgelähnlich. Größe 35 cm; Selbsterlernschule und Packungskiste umsonst. Porto 2 Lei. Man bestelle bei **Heine, Sohn, Harmonika-Export Neuenrade, Deutschland.** 403-5

**Louis Naumann, Leipzig**  
Friedrich-Auguststrasse 16.  
**Große Buchhandlung**  
empfiehlt sich Wiederverkäufern zur Lieferung deutscher Bücher, Zeitschriften und Musikalien. 132-19  
Aufträge werden zu Berleger Rabatt gegen ganz geringe Provision ausgeführt, Probehefte und Kataloge gratis.

## Amerikanische Pferdehacke und Cultivator „Planet Jr.“

Das vorzüglichste Instrument für die Kultur von **Mais, Kartoffeln, Tabak, Hopfen, Futterrüben** und andern Hackfrüchten kann zu fast allen während der Hackperiode vorkommenden Arbeiten verwendet werden.  
**Arbeitsbreite und Tiefgang leicht verstellbar**  
Sogar für den kleinsten Landwirth sehr empfehlenswerth



Spezielle Geräthschaften für **Gärtnerien**  
Landwirthschaftliche Maschinen aller Art.  
General Agenten und Depositäre  
**Watson & Youell**  
Bucarest, Strada Academiei 14 (früher Rasca).  
Verlangt den speziellen Catalog Planet Jr.

**Special-Geschäft für Laubsäge.**  
Schnitz u. Einlege-Arbeiten  
**Brandmalerei**  
und andere  
Dilettanten Beschäftigungen  
Vorlagen — Utensilien und Material  
Zierliche Holzgegenstände und Brennapparate für die Brandmalerei.

**Großes Lager** von Degen, Scherz- und Zug-Artikeln wie auch wichtigen Gratulationskarten, Laterna-Magica u. Phisique-Amusante.  
**Sensationelle Neuheit!!**  
Jeder sein eigener Quacker!  
Neueste, practischste und billigste **Gloria Kautschuk-Typen** zum Selbstdrucken von Etiquetts-Adress- u. Visitskarten Circularen Avisen, Adressen, Preisourantanten oder zum Preisauszeichnen, Numeriren, Selbstanfertigen von Stempeln u. s. w. Ein completttes Sortiment bestehend aus einer elegant decorirten Cassette mit mehreren Reihen Alphabeten, einen dazu passenden Halter Pincette und permanentes Farbenkissen, kostet nach Inhalt Lei 2.50, 4.25, 5.50, 6.—, 8.25, 10.50 u. s. w.

**Neu!** Monogramm-Pressen Triumph, zum Selbstprägen von Monogrammen auf Bogen u. Couverte complet- Lei 1.25  
Illustrirte Preislisten und Prospekte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten.  
Geräthe für Pflanzen-Schmetterlinge- und Insecten-Sammlungen.  
**Großes Lager** von Froebel- und Gesellschaftsspielen technischen und anderen Spielwaren. — Ferner sämtliche Artikel der Papier u. Schreibwaarenbranche für Bureau Schule u. Haus, alles zu den billigsten Preisen.  
Fabrikation von Kautschuk-Stempeln.  
**A. Davidescu.**  
33 Buch- und Schreibwaarenhandlung, Str. Smardan 8.

## FABRICA NOUA. Jacob Rosenbaum.

Miederfabrikant, beehrt sich, den werthen Damen anzuzeigen, daß im Hotel Fieschi, Strada Schelari Nr. 7 und Strada Soarelui Nr. 4, erster Stock, die besten und billigsten Mieder nach Wiener und französischer Facon fabrizirt werden. Als langjähriger Fachmann hoffe ich meine P. E. Kunden vollkommen zufrieden zu stellen. Bestellungen werden binnen 24 Stunden prompt ausgeführt. Aufträge werden auch mittelst Postlarie unter Angabe des Maßes (Schulweite, Brustweite, Hüftenumfang, Planchettlänge, und Seitenhöhe) gut und passend angefertigt. Für die Provinz liefere ich auch mittelst Nachnahme Stoffe feinsten Qualität in allen Farben.  
Um werthen Zuspruch bittet achtungsvoll  
**Jacob Rosenbaum.**  
435-10 Strada Schelari 7 und Str. Soarelui Nr. 4.

**Vereinigte Handels-Akademie**  
und  
**Höhere Fortbildungs-Schule**  
Dresden A, Schloss Str. 22  
vom Staate anerkannt.  
Telephon der Direktion: Amt I, 257. Anfragen ist Postmarke beizufügen.  
350 18

**PIANO-FABRIKEN**  
**Lauriat & Comp.**  
Hoflieferanten  
**London - Berlin,**  
erzeugen die besten und billigsten  
**Pianinos**  
Cataloge und Preisourante auf Verlangen gratis beim Vertreter für Rumänien  
**BERNHARD SACHTER**  
Bucarest Calea Moşilor 90. 368-14

Lücköger Hammerwerke und Werkzeugfabrik  
**Hoefinghoff & Schmidt**  
Maschinentechnisches Geschäft  
Delstern i/W. Leipzig, Bucarest  
**Großes Lager** von Werkzeugen und Werkzeugmaschinen für mechan. Ateliers, Schlosser, Klempner, Schmiede u. s. w.  
Einrichtung ganzer Werkstätten.  
Niederlage von deutschem Walzeisen, Blechen, engl. Werkzeugstahl, Schrauben, Niete, Ziereisen, Rosetten, Drat, Glitterspitzen und allen Eisenwaaren.  
Vertreter: **Hgon Groner**  
**Boulevard Carol I. No. 5, Bucarest**  
(im Hause des Kriegsministeriums.) 39-40

**Otto Harnisch**  
Bucarest Strada Academiei 41. Galatz Strada Portului 49.  
vis-à-vis dem Ministerium des Innern.  
Fabriks-Depot  
sämmtl. technischer Gummi-Waaren,  
**Weinschläuche, Wasserschläuche.**  
Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren.  
Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfventile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartenpfeifen.  
**Feuerspreizen**  
aus der renommirten Fabrik G. A. Jank, Leipzig, gegründet 1796. 218 32  
**Prima englische Peder-Biemen**  
aus der größten Fabrik England's John Tullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

daß ich im Rechte bin. Wenn Frau Fermerol ihrer Tochter ihr Vermögen hinterlassen hätte, würde man vielleicht vielerlei gerichtliche oder behördliche Fragen daran geknüpft haben. Wir wissen nicht, wer der Vater Deiner Gattin gewesen. Wer bürgt uns dafür, daß nicht er oder andere Verwandte mit Ansprüchen hervorgetreten sein würden, die zu peinlichen Erörterungen Anlaß hätten geben können. Jetzt, wo Frau Nonard durch Testament in aller Rechtsform zur Erbin eingesetzt ist, vermögen selbst heißhungrige Verwandte, die vielleicht von dem Gedanken ausgingen, daß Frau Fermerol's Tochter ein uneheliches Kind sei, dessen Rechte man antasten könne, gegen dieses Testament nicht anzukämpfen.

— Ja, Du magst recht haben, aber ist es Dir faßlich, daß Deine alte Freundin nur das Palais in der Rue Prony und einige kleine Liegenschaften besessen haben soll?

— Das Palais meiner alten Freundin, wie Du Frau Fermerol zu nennen für gut findest, ist mehr als eine Million werth, ohne die Gemäldegalerie und die Kunstschätze zu rechnen, welche es in sich bürgt. Frau Fermerol hat sich vielleicht an Baargeld große Entbehrungen auferlegt, um ihrer Tochter fünf Millionen Heirathsgut zu geben, überdies hat sie vielleicht viel Geld in Speculationen verloren, das wissen wir nicht.

— Du räthst mir also, die Sache nicht anzusehen?

— Du sollst das nach meinem Dafürhalten um jeden Preis unterlassen, man könnte sich sonst veranlaßt sehen, allerhand Nachforschungen über den Ursprung des Vermögens Deiner Schwiegermutter anzustellen, welche ihr möglicherweise sehr peinlich gewesen wären und vielleicht auch Deiner Frau erneute Qualen bereiten würden.

Guerard dachte in erster Linie daran, wie gefährlich es sei, den Namen Fermerol oder Lafiquet bei Gericht zu allzu häufiger Aussprache zu bringen. Jemand eine zufällige Handhabe vermochte dann möglicherweise zwischen einem dieser Namen und Jean Morel irgend einen Zusammenhang herauszufinden und welche Folgen würden daraus entstehen? Der Doktor war in Allem, was er redete und dachte, nur bestrebt, eine Katastrophe zu vermeiden.

— Nun, es sei, wenn Du meinst, daß es klüger ist, an die ganze Erbschaftsgeschichte nicht zu tasten, so will ich es unterlassen, sprach endlich der Herzog unwirsch. Ich sitze aber schön in der Klemme, habe an allen Ecken Schulden, und es bleibt mir nichts Anderes übrig, als entweder eine Hypothek aufzunehmen, oder bei Graf Blume Rath und Beistand zu suchen.

— Wie, Du bist schon wieder so weit gekommen?

— Gewiß, vorgestern, als Du mir den Tod meiner Schwiegermutter mitgetheilt; denn an der Thatsache, daß die Person meine Schwiegermutter gewesen, läßt sich nun einmal nichts mehr ändern, vorgestern also, da glaubte ich, aufleben zu können. Ich wollte mich mit meiner Frau versöhnen, mit Lea brechen, mich pekuniär rangiren und ein anderer Mensch werden. Ich freute mich schon auf diese bevorstehende Umwandlung, nun wird aber aus alledem nichts und ich gebe Dir die Versicherung, daß man mich nirgends so wenig sehen soll, als in meinem Hause; um den Anfang zu machen, will ich es gleich jetzt verlassen; man erwartet mich zum Gabelfrühstück in der Rue Prony. Wüßte man, was mir geschehen oder vielmehr was mir nicht gelungen ist, so würde man weidlich über mich lachen.

— Sprich nicht so! rief Paul, welchen dieser Cynismus seines Freundes um Claudia's willen anwiderte.

Die beiden Herren schritten zusammen auf die Straße, der Arzt ließ den Herzog vorausgehen, um noch einen letzten Blick auf die Fenster von dessen Gemahlin werfen zu können.

Claudia erholte sich nach und nach von den Aufregungen, welche über sie hereingebrochen waren. Sie hatte ihr Kind zu sich kommen lassen und daselbe lange in ihren Armen gehalten. Dann hatte sie die Schmuckgegenstände ihrer Mutter in ein chinesisches Möbelstück eingesperrt, in welchem sie alle ihre Juwelen aufzuheben pflegte. Das Gabelfrühstück ließ sie sich auf ihrem Zimmer serviren, denn sie beschloß, es so sehr als möglich zu vermeiden, mit Gontran und seinem Hofmeister zusammen zu kommen. Um drei Uhr endlich ließ sie sich einen geschlossenen Wagen holen, kaufte in einer Blumenhandlung die herrlichsten Rosen und fuhr auf den Friedhof zu dem Grab ihrer Mutter. Um fünf Uhr traf sie pünktlich bei dem Notar Duhamel ein, wo Frau Nonard bereits ihrer harnte.

Ein Schmerzensausbruch von beiden Seiten war naturgemäß die erste Begrüßung zwischen Tante und Großnichte. Erst nach und nach wagte es der Notar, von den pekuniären Punkten zu sprechen, welche er denn doch erörtern mußte. Es handelte sich in erster Linie darum, der Herzogin das Testament Frau Fermerol's mitzutheilen. Kaum aber hatte Herr Duhamel dessen Lectüre begonnen, als die junge Frau ihn lebhaft unterbrach:

— Ich beschwöre Sie, gehen Sie nicht weiter! Ich weiß bereits durch den Herzog, in welcher Weise meine arme, gute Mutter über ihren Besitz disponirt hat — sie ist im Rechte gewesen; ich billige ihr Vorgehen und wünsche, daß alle Dispositionen, welche sie getroffen, auf das Genaueste erfüllt werden mögen!

— Aber was soll ich denn mit dem Allen thun, was mir anheimfällt? warf Frau Nonard ein. Vorausgesetzt, daß Du mir gestattest, in Verneuil zu leben, habe ich ja weiter gar keine Bedürfnisse. Wenn ich Dich gebeten, heute hieher zu kommen, so geschah es nur, weil Herr Duhamel eine Schenkungsurkunde vorbereitet hat, laut welcher ich Alles, was mir zufällt, sofort an Dich abtrete.

— Diese Schenkungsurkunde ist in Deinen Händen am besten aufgehoben! Später wollen wir sehen, was sich thun läßt. Momentan aber, bitte ich Dich, an den Dingen, so wie sie sind, absolut nichts ändern zu wollen, ich habe persönliche Motive, um zu wünschen, daß meine Vermögensverhältnisse in gar keiner Art modificirt werden mögen.

(Fortsetzung folgt.)

# MAYPOLE

## Englische Färbe-Seife

Sensationellste Erfindung für Hausfärberei

Die Hände nach dem Färben

mit Maypole

mit Anilin



**MAYPOLE**  
SPALĂ ŞI VĂPSEŞTE  
FĂRĂ A MURDĂRI MĂINILE

NU ESE  
LA SPĂLAT

NICI  
LA SÔRE

In 15 Minuten kann man mit ein wenig siedendem Wasser und mit dieser englischen Färbe-Seife Woll-Baumwoll oder Seiden Garne, jede Art von Kleidungsstücken oder Stoffen, Vorhänge, Spitzen, Bänder, Strümpfe, Kravaten, Taschentücher, Seiden oder Zwirnhandschuhe, Handschuhe, Atlas, Sammt, Peluche, Straußfedern, Stoff- oder Strohhüte etc. etc. färben.

Das Stück 1 Leu (schwarz 1.25)

Mit einem Stück Seife kann eine ganze Blouse gefärbt werden.

THE MAYPOLE COMPANY LTD. LONDON

General depositar für Rumänien, Bulgarien und Griechenland

**A. S. LINDENBERG,** Bucarest Str Vestei Nr. 11.

Verkaufsstellen: Bucarest, Luca P. Niculescu, Moşilor 14; P. J. Christescu, Colţei 14 u. Panzar 7; M. Economu & Co. Selari 4; Vasile S. Tudoran, Panzar 14; Gustav Rietz, Carol 54; H. S. Greif, Lipsca 67; Drogueria Bruss, Bulevardul Elisabeta (Palatal Băilor Fforiei); Magazin General de Paris, Victoriei 42; Drogueria Ilie Zanfirescu, Academiei 4; Drogueria Păcateanu, Victoriei 17 (sub Hotel de France); I. Martinescu, Victoriei 146 „La Ghemu Rogu“, Lipsca 4; „La Lant“ Lipsca 5; Petre Ganciu „La Bucur“ Moşilor 2.

CRAIOVA: Bazarul Librăriei Centrale Gherman F. Lazar, colţu Lipscaeni.  
IASY; Alleinige Depositare, Fraţii J. L. & B. Rosenstein. 269-21

## Mme. Betty Herz

beehrt sich ihrer geehrten Kundschaft sowie dem löbl. Publikum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß sie von der frühern Firma Thüringer & Herz „Aux quatre Saisons“ ausgezogen ist u. nunmehr auf hiesigem Platze Nr. 7 Strada Clemeuţei Nr. 7 (Haus Cestianu) ein

### Damen = Mode = Geschäft

errichtet hat, wo sie ununterbrochen ein reich-assortirtes u. geschmackvolles Lager von Damenkleider, Hüte, Schirme, Handschuhe, Parfümerien und alle in dieses Fach schlagende Artikel führt, und um recht zahlreichen Zuspruch bittet.

401. 10

ste Tapisserie und Kurzwaarenhandlung



# LA „ANCORA“

— J. Gerscovi —

gegründet 1866.

Strada Lipsca, vis-à-vis der Apotheke.

Empfehlenswerthe zahlreiche Kundschaft, insbesondere der geehrten D. neuwelt, sein alt renomirtes Waarenhaus, von neuem auf's beste assortirt und für reelle und aufmerksame Bedienung gesorgt.

Damenhandarbeiten in großer Auswahl, Tapisserie- und Schneiderzugehör, Seiden, Wollen, Leinen- und Baumwollstücgarne.

Färbt alle Farben garantiert. Mustervorlagen, Etamine, Canvas, Point-lace, Mignardise,

Neuheiten Englisches Stücgarn, Stüchwolle und Etamine diverse Farben.

Knöpfe, Treppen, Futterstoff, Stickerien, Spitzen, Torchon, Bänder.

Parfümerien und alle in diese Branche einschlägigen Artikel, nur vorzügliche Waren. Die H. Schmidt'sche weltberühmte Waldwoll-Gesundheits-Unterleider, erprobt als sehr wirksam gegen Gicht und Rheumatismus. Jacken, Beinkleider, Strümpfe etc. Zur Bequemlichkeit der geehrten Clientel habe ich fixe Preise mit möglichst kleinem Gewinn festgesetzt. 1342 27  
Waschvollseife



## Adler-Fahrräder

leicht, zuverlässig und geschwind.

Leistungsfähigste Spezial-Fabrik Deutschlands.

Lieferanten v. kaiserl. u. königl. Behörden. Für hervorragende Leistungen im Fahrradbau

### höchste Auszeichnungen

Adler-Fahrräder werden seit 15 Jahren nach Rumänien geliefert und sind wegen ihrer bekannten Dauerhaftigkeit sehr beliebt.

General-Depôt:

## J. B. ANTONESCU,

Şoseaua Basarab 230 (Capu podului) links. Eigene Reparaturwerkstätte jedes anderen Fabrikates, 1200 m.

Eigene Fahrshule. Leihanstalt von Velocipeden. Bei

Ankauf eines Rades unentgeltlich Unterricht, Illustrierte Preislisten gratis.

405-10

Das bestbekannte Herren- u. Damen-Wäsche u. Braut-Ausstattungs-Geschäft

## LA ORAŞUL VIENA

Calea Victoriei 24.

vis-à-vis der Librărie

empfehlenswerthe reich assortirtes Waarenlager seinen verehrten P. T. Kunden zu den billigsten Preisen.

Reichhaltige Auswahl in Herren- u. Damen-Wäsche, Cravatten, Strümpfen, Socken, französischen Parfümerien, Handschuhen, Miedern, Taschentüchern und Neuheiten in Damen-Mode-Artikeln.

Reinwollene Jacken, Hosen, Socken, Strümpfe, System Prof. Dr. G. Jaeger.

372 4ft Ueberschläge für

### complete Brautausstattungen

von Frs. 600, 800, 1200 bis Frs. 4000 werden auf Verlangen franco zugesendet.

## LA ORAŞUL VIENA

Calea Victoriei 24, vis-à-vis der Librărie Sococli.

## Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des Aut. Tagbl.

## Rauchfleisch

### prima Rinderfleisch

(Nagelholz), 6-9 Pfund, hochfeine Ware, zart gefalzen, per Pfd. Fr. 1-50

### Mollschinken

8-10 Pfund, Frs. 1. franco Fracht nicht zoll gegen Nachnahme.

Illustrierte Preisliste gratis.

Maastrichter Fleischwaaren-Fabrik 1317 50

Maastricht (Holland).

Tafelschinken 8-10 Pfd.

Fr. 0.75 p. Pfd.

Exporteure, Grossiers und Wieder-

verkäufer erhalten große Preisermäßigung, welchen auf Verlangen extra Preislisten zugesandt werden

Nur echt mit Marke, Pfeilring

# LANOLIN

Toilette-Cream

# LANOLIN

in den Apotheken und Drogerien

in Dosen à 20 u. 30 baal. in Tuben à 60 baal.

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.

1805-78